

## Der Spanische Bürgerkrieg

### Eine Chronologie

---

**1930/1932** - Der Diktator Primo de Rivera geht ins Exil. König Alfons XIII. demissioniert. Ausrufung der Republik. Nach Wahlen linksrepublikanische Regierung (Manuel Azana): Bodenreform, Trennung von Kirche und Staat, Autonomie für Katalonien. Putschversuch des Generals Sanjurjo scheitert.

**1933** - Neuwahlen: Mehrheit für Rechtsrepublikaner mit Unterstützung der katholischen Sammelbewegung CEDA. Reformen werden zurückgenommen. Diktatorsohn José Miguel Primo de Rivera gründet faschistische Partei Falange (er wird 1937 hingerichtet).

**1934** - Nach Generalstreik Oktober-Aufstand der Bergarbeiter in Asturien, wird von Franco-Truppen blutig niedergeworfen.

**1936** - Neuwahlen im Jänner: Linke Volksfront 4,8 Millionen Stimmen, rechte Nationale Front vier Millionen. Volksfrontregierung: bürgerlicher Casares Quiroga, unterstützt von Sozialisten (PSOE), Kommunisten, POUM. Franco wird auf Kanarische Insel abgeschoben.

**15. Mai:** Verschwörung hoher Militärs. Federführend General Emilio Mola in Verbindung mit Sanjurjo und Franco. "Nationaler Block" (CEDA, Monarchisten, Falange) eingebunden.

**11. Juli:** Flugzeug startet in England, um Franco von den Kanaren nach Marokko zu bringen.

**17. Juli:** Offiziersaufstand in Melilla (Marokko).

**19. Juli:** Deutsch-italienische Luftbrücke für Rebellen. Aufstände in Madrid und Barcelona werden niedergeschlagen. Premier Casares tritt zurück, Nachfolger: José Giral.

**August:** Italien entsendet Truppen. Deutschland folgt mit Bomber- und Jagdstaffeln.

**4. September:** Premier Giral tritt zurück. Nachfolger: Francisco Largo Caballero (Sozialist).

**13. September:** Großteil des spanischen Goldschatzes für sowjetische Waffenhilfe über Odessa nach Moskau.

**1. Oktober:** Franco lässt sich in Burgos zum Staatsoberhaupt (Caudillo) ausrufen.

**6. November:** Vorstoß der Rebellen auf Madrid; wird von Bevölkerung und erstmals eingesetzten Internationalen Brigaden gestoppt.

**1937 - April:** Basken ziehen sich auf "Eisernen Ring" um Bilbao zurück.

**26. April:** Deutscher Terrorangriff auf Guernica. Mai: "Bürgerkrieg im Bürgerkrieg" in Barcelona. Anarchisten gegen PSUC (sozialistisch-kommunistische Einheitspartei). Sowjet-Geheimpolizei löscht "trotzkistische" POUM aus.

**16. Mai:** Largo gestürzt, Negrin neuer Premier.

---

**24. Oktober:** gesamte Atlantikküste national.

**1938 - 15. April:** Nationale und Italiener erreichen das Mittelmeer: Republik zweigeteilt.

**1939 - 26. Jänner:** Barcelona fällt. Katalonien von Nationalen besetzt.

**26. März:** Franco-Truppen in Madrid.

**30. März:** Mit Einzug der Nationalen in Valencia. Ende des Bürgerkriegs. Diktatur Francos dauert bis zu dessen Tod 1975. (Manfred Scheuch/DER STANDARD, Print-Ausgabe, 15./16. 7. 2006)

---

## Das Kreuz mit dem Kreuz

### Spanien bewältigt seine Vergangenheit nur schwer: Das Franco-Mausoleum ist dafür symptomatisch

---

Spaniens Diktator Francisco Franco überragt alles. Wer die Autobahn von Madrid in Richtung Nordwesten nimmt, kommt nicht umhin, an den "Caudillo" - den Führer -, der fast 40 Jahre das Land mit eiserner Faust regierte, erinnert zu werden. Die Silhouette eines riesigen steinernen Kreuzes auf einem Felsen ist nicht zu übersehen. Cuelgamuros heißt der halbrunde Talkessel, umringt von den Bergen der Sierra de Guadarrama. Seit der "Generalísimo" in den 40er- und 50er-Jahren dort eine 260 Meter lange Kathedrale in den Berg schlagen ließ, in der neben dem Gründer der faschistischen Falange, José Antonio Primo de Rivera, und den 40.000 Opfern des spanischen Bürgerkrieges auch Diktator Franco selbst seit seinem Ableben am 20. November 1975 beerdigt liegt, heißt die Gegend nur noch "El Valle de los Caídos" - das Tal der Gefallenen. Den einen ist es ein Stachel im Fleisch der Demokratie, den anderen ein Denkmal an bessere Zeiten - und wieder andere bestrafen das Monument einfach mit konsequenter Nichtbeachtung.

Dennoch bestimmt das Bauwerk, das von 14.000 republikanischen Zwangsarbeitern in 18-jähriger Arbeit unter unmenschlichen Bedingungen in den Granit getrieben wurde, dieser Tage wieder die politische Debatte, wie immer, wenn runde Jahrestage begangen werden. Vergangenes Jahr jährte sich der Tod des Diktators zum 30. Mal. An einem Gedenkgottesdienst der Ewiggestrigen, denen es auch heute nicht an Nachwuchs fehlt, nahmen über 6000 Menschen teil. Die Fahnen der Faschisten und die des vordemokratischen Spaniens wehten auf dem Vorplatz der Felsenkathedrale. Springerstiefel, aber auch teure Anzüge und Pelzmäntel gehörten zum Outfit, je nachdem, ob kahlrasierter Straßenkämpfer von heute oder Regimegänger von gestern. "Franco ein vorbildlicher Christ" lautet das Standardwerk, das bei solchen Anlässen verkauft wird. Der Abt des Klosters im Valle de los Caídos scheint nichts dagegen zu haben. Er liest gerne die alljährliche Messe.

Ginge es nach den Opferverbänden, wäre schon bald Schluss mit dem Spuk. Sie wollen einen anderen Jahrestag nutzen, um das Monument Francos zum Monument seiner Opfer umzufunktionieren. Dieser Tage jährt sich die Spanische Republik zum 75. Mal und der Bürgerkrieg, mit dem Franco und seine Generäle dem demokratischen Experiment ein Ende setzten, zum 70. Mal. "Als ersten Schritt muss eine ständige Ausstellung her, in der erklärt wird, wer wann und wie das Monument gebaut hat", erklärt Emilio Silva, der Vorsitzende der Vereinigung zur Wiedererlangung der historischen Erinnerung. Später dann sähe er gerne ein Museum über die Gräueltaten der Diktatur neben der Basilika. Die Familie Franco müsse dann selbstverständlich den Toten exhumieren und auf einen normalen Friedhof überführen. Die Abgeordneten der linken Parteien und der Nationalisten stehen diesem Ansinnen positiv gegenüber. Die Konservativen lehnen diese Pläne ab.

Der junge Journalist Emilio Silva hat selbst Großvater und Großonkel im Krieg verloren. Als "Rote" verschrien, wurden sie abgeholt, aufs Feld geführt, erschossen und einfach verscharrt. Vor sechs Jahren suchte Emilio die sterblichen Überreste mit einigen Freunden zusammen und ließ die beiden ordentlich bestatten. Ein Beispiel, das Nachahmer fand. Überall in Spanien werden mittlerweile Massengräber gesucht. Ein DNA-Analyse erlaubt dann die Bestattung mit Namen. Auf 300.000 bis 400.000 schätzen Historiker die Opfer der Repression in den Jahren bis 1945 in den von Franco kontrollierten Gebieten. Die meisten "verschwanden" ganz einfach.

Die Hälfte der 40.000 Bürgerkriegsopfer, die Seite an Seite mit Franco im Valle de los Caídos beerdigt liegen, stammen aus solchen Massengräbern. Das Regime ließ sie

ausgraben und in einem Akt der "Aussöhnung", so die frankistische Propaganda, dort zusammen mit Gefallenen aus Francos Truppen beerdigen. "Keiner hat je die Familien gefragt", beschwert sich Silva, der diejenigen verteidigt, die ihre Toten der verhassten Gesellschaft entreißen wollen, um sie zu Hause auf dem Friedhof zu bestatten. Das Ganze hat nur einen Haken: "Die Archive mit den Listen, woher die Toten stammen, sind im Kloster unter Verschluss." Es ist so gut wie unmöglich, Einblick zu erhalten.

Zwar gibt es seit knapp zwei Jahren - dank der sozialistischen Regierung unter José Luis Rodríguez Zapatero - eine interministerielle Kommission für die Wiedergutmachung an den Opfern des Bürgerkrieges, doch Ergebnisse hat sie nur wenige vorzuweisen. Während sowohl die EU- Kommission als auch das Europaparlament den Frankismus in diesem Jahr offiziell verurteilt haben, reichte es im spanischen Parlament vor wenigen Wochen gerade einmal zu der Ausrufung eines Jahres "des historischen Gedenkens". In den noch verbleibenden sechs Monaten sollen eine Gedenkmedaille und eine Briefmarke aufgelegt werden. "Mehr traut sich die Regierung nicht", beschwert sich Journalist Silva, der seit Jahren vergebens öffentliche Mittel für die Suche von Massengräbern fordert.

Die Vergangenheitsbewältigung gestaltet sich schwierig. Denn der Übergang zur Demokratie Ende der 70er-Jahre war von einem Schweigepakt geprägt. Keine Prozesse gegen ehemalige Schergen des Regimes, keine offiziellen Resolutionen - die Vergangenheit wurde ganz einfach verdrängt. "Freiheit ohne Hass" hieß der Song zur Einführung der Verfassung. Den Opfern blieb nicht anderes übrig, als ihr Leid zu schlucken. Was so manchen außen stehenden Beobachter verwundern mag, findet in Spanien trotz der Schlagzeilen über die Exhumierung von Massengräbern breite Zustimmung. Anlässlich des 25. Todestages Francos im Jahr 2000 zeigten sich bei einer Umfrage 81 Prozent der Spanier "stolz darüber, wie der Übergang zur Demokratie vonstatten ging".

So geht jede Gemeinde auf ihre Art mit der Vergangenheit um. Vielerorts gibt es noch immer Straßen des Generalisimos oder Plätze des Caudillos. Selbst in der Hauptstadt Madrid, wo vor Kurzem immerhin die letzte Statue des Diktators bei Nacht und Nebel in eine Lagerhalle verfrachtet wurde.

Auch die Historiker sind sich nicht einig, wie mit der Vergangenheit und mit dem Stein gewordenen Grauen in der Sierra bei Madrid zu verfahren sei. Während einige den Journalisten Silva und seine Angehörigenvereinigung unterstützen, warnen andere wiederum davor, die Wunden wieder aufzureißen, so etwa der Grundtenor des Geschichtswissenschaftlers Santos Juliá Anfang Juli in der linksliberalen Tageszeitung El País. "Die moralische Anerkennung aller Opfer des Bürgerkrieges und der Diktatur. Das ist die einzig mögliche politische Erklärung über die Vergangenheit", schreibt er. "Ansonsten ist es am besten, das Gedenken den Bürgern zu überlassen, fernab der politischen Instrumentalisierung. Es ist am besten den Bau von Gedenkzentren zu vergessen und stattdessen Bibliotheken und Archive mit mehr Mitteln auszustatten. (...) Denn wie die Menschen selbst sind auch die historischen Erinnerungen vielfältig und meistens sehr konfliktbeladen." (Reiner Wandler/DER STANDARD, Print-Ausgabe, 15./16. 7. 2006)

## **Franco, der Überdauerer**

Der Bürgerkrieg, der 1936 begonnen hatte, endete drei Jahre später mit Francos Sieg - gegen politische Gegner ging er mit äußerster Härte vor

---



1940 trafen Hitler und ein Nazi-Offizier Franco (re.), um ihn zum Kriegseintritt zu bewegen. Franco überlebte aber das Ende des Faschismus.

Francos Alleinherrschaft kannte keine Milde. Der am ersten Tag des Aufstandes einsetzende Rachefeldzug gegen Linke und Liberale wurde noch verschärft. Dazu hatte der Caudillo schon Anfang 1938 ein Dekret gegen Personen erlassen, die sich seit Oktober 1934 "subversiver Tätigkeit" schuldig gemacht hatten, aber auch gegen alle, die seither die nationale Regierung "aktiv oder durch passive Resistenz" bekämpft hatten.

Unter diesen Erlass fielen praktisch alle, die auf Seiten der Republik standen, und schon in den Tagen der Eroberung der letzten republikanischen Städte war dies ein Freibrief für tausendfachen Mord. Danach begannen die Dienststellen der Regierung und der Falange nach willkürlichen Proskriptionslisten zu verhaften, zu foltern, ihre Opfer in KZ-ähnliche "Besserungsanstalten", in Zwangsarbeitslager zu stecken oder nach einem für den Angeklagten chancenlosen Prozess hinzurichten.

Hand in Hand damit ging ein scharfes Pressegesetz, das jede Kritik am Regime mit Strafen bedrohte. 1941 wurde ein "Staatssicherheitsgesetz" beschlossen, das illegale Propaganda, Verbreitung von Gerüchten und Streiks als "militärische Rebellion" mit schweren Strafen bedrohte. Ein weiteres Gesetz "gegen Banden und Terrorismus" unterdrückte da und dort auftretenden Guerilla-Widerstand. Einschließlich der in den Lagern an Hunger oder Krankheit Umgekommenen wird die Zahl der "Nachbürgerkriegs-Opfer" auf 200.000 geschätzt.

## **Kriegsgewinnler**

Spanien wurde auf die Zeit vor der Republik zurückgedreht. Die großen Landgüter wurden an ihre früheren Besitzer zurückgestellt. Die Regierung legte die

Landarbeiterlöhne fest - sie sollten erst 1956 wieder das Niveau von 1931 erreichen. Das war eine Bestrafung des aufmüpfigen ländlichen Proletariats, dem umstürzlerische "Begehrlichkeit" ein für allemal ausgetrieben werden sollte.

Zweiter ganz großer Nutznießer von Francos "neuer Ordnung" war die katholische Kirche. Ihre Autorität über das geistige Leben wurde in vollem Umfang wiederhergestellt. Sie erhielt nicht nur ihre Vermögen, sondern auch ihre Oberaufsicht über das Erziehungswesen zurück - von den Elementarschulen bis zu den Universitäten. Tausende Lehrer und Universitätsprofessoren, die als freigeistig verdächtig galten, wurden entlassen. Die Bibliotheken wurden "gesäubert", das gesamte kulturelle Leben wurde der sittenstrengen kirchlichen Zensur unterworfen.

Für Frankreich war die Aufnahme von einer halben Million Flüchtlingen eine finanzielle Last. Den zivilen Asylsuchenden wurde nahegelegt, nach Spanien zurückzugehen, und etwa 180.000 kehrten heim; viele von ihnen mussten dort unter Verdächtigungen leben. Die Bedingungen in den Lagern für internierte Kombattanten waren katastrophal und produzierten hohe Sterblichkeitsraten. Einem Teil gelang die Auswanderung nach Lateinamerika, vor allem nach Mexiko. Die Sowjetunion ließ nur geeichte Kommunisten ins Land.

### **1975 kam das Ende**

In Mexiko wurde eine Exilregierung gebildet, nach einem Streit zwischen Negrin und Prieto stand wieder Giral an der Spitze einer Republik, die es nicht mehr gab. Kommunisten waren darin nicht vertreten, aber weder England noch Frankreich anerkannten sie. 1940 versuchte Hitler, Franco in einem Treffen an der Pyrenäengrenze zum Kriegseintritt zu bewegen, doch dieser stellte so unverschämte Ansprüche auf französische Kolonien, dass man sich mit Spanien als "nicht kriegführend" (statt neutral) und später mit der Entsendung einer falangistischen "Blauen Division" in den Krieg gegen die Sowjetunion begnügen musste. So wurde der "Caudillo" zum Überdauerer im Untergang des Faschismus, im Kalten Krieg gestärkt durch einen Militärpakt mit den USA. Franco erklärte Spanien zur Monarchie, Thronerbe Juan Carlos sollte, unter Francos Vormundschaft aufgewachsen, nach dessen Tod König werden. 1975 war es so weit: keineswegs auf den Wegen seines "Vormunds", führte Juan Carlos I. Spanien zu Demokratie und Freiheit. (Manfred Scheuch, DER STANDARD, Print-Ausgabe, 18.8.2006)

---

## **Kataloniens Fall**

Vor 70 Jahren, im Sommer 1936, brach der Bürgerkrieg aus - Zweieinhalb Jahre später, im Winter 1939, war die Republik am Ende

---

Während Franco begann, im Raum der Mündung des Segre in den Ebro massiv seine Truppen für den Einfall nach Katalonien zu konzentrieren, reiste Ministerpräsident Juan Negrín heimlich nach Paris und beschwor Frankreichs Außenminister, der Republik die für einen weiteren Widerstand dringlich benötigten 2000 Maschinengewehre und 100.000 Gewehre zu liefern. Das Ersuchen wurde abgelehnt, und darüber hinaus wurde auch die letzte sowjetische Waffenlieferung in Frankreich blockiert.

Im zentralspanischen Teil plante der Generalstab noch eine Ablenkungsoffensive in der Extremadura, aber ehe sie startete, begann bereits am 23. Dezember 1938 Francos Angriff auf Katalonien. Der Generalissimus hatte damit immer wieder gezögert, weil er von der fixen Idee besessen war, dass dort die Franzosen eingreifen würden (was ihm auszureden "Condor"-Chef Richthofen einige Mühe kostete). Ob das so ganz abwegig war, darf bezweifelt werden, da Italiens Außenminister Ciano London warnte, dass Italien gegen eine solche Intervention Italien reguläre Truppen schicken würde, worauf Lord Halifax sogleich Paris mit Beistandsverweigerung drohte.

### **Wenig Kampfgeist**

Die republikanische Ostarmee hatte dem Angriff wenig entgegenzusetzen. Insbesondere gegen die Luftüberlegenheit hatten die sowjetischen Jagdflieger kaum Chancen. Offenbar war in der "Volksarmee" der Kampfgeist verbraucht: beim ersten Angriff zogen sich ihre bestbewaffneten Einheiten rasch zurück. Hingegen leistete die frühere anarchistische Durruti-Kolonnie (nach ihrem bei Madrid gefallenen Anführer genannt) so starken Widerstand, dass ihn die Nationalisten erst unter Einsatz aller verfügbaren Panzer brechen konnten.

Mitte Jänner 1939 hatten die Truppen Francos mit ihren italienischen Helfern bereits ein Drittel Kataloniens erobert. Unverständlicherweise hatte die katalanische "Generalitat" (die autonome Regierung) in keiner Weise für einen Verteidigungsring um Barcelona vorgesorgt. In einem Verzweiflungsakt ordnete sie die Generalmobilmachung aller Männer und Frauen zwischen 17 und 55 Jahren an. Die Wirksamkeit dieses Akts war schon deshalb zweifelhaft, weil Waffen und Munition bereits knapp waren. So begann eine Massenflucht aus der Hauptstadt in Richtung französische Grenze. Auch der katalanische Präsident Lluís Companys flüchtete (er wurde 1940 in Frankreich von der Gestapo verhaftet, an Franco ausgeliefert und hingerichtet).

Nach ständigen Bombardements musste Oberbefehlshaber Roja nach Madrid melden, dass es keine Frontlinie mehr gab. Unter denen, die kämpfen wollten, waren auch 5000 auf ihren vertraglich vereinbarten Abtransport wartende Interbrigadisten. Sie verlangten Waffen und bekamen sie. Nach dem Fall Barcelonas hielten sie eine italienische Einheit, die den Rückzug verfolgte, erfolgreich auf. Aber das änderte natürlich nichts mehr.

### **Terror in Barcelona**

---

Am 26. Jänner kam die falangistische "Fünfte Kolonne" aus ihren Verstecken und half den marokkanischen Vorausabteilungen, die Stadt zu plündern und zu terrorisieren. Am 27. Jänner erschien die erste Franco-Zeitung - auf Spanisch, denn Katalanisch war sofort verboten - und verkündete "Gestern ist Barcelona befreit worden!" Dieser Befreiung fielen in den ersten fünf Tagen an die 10.000 Menschen zum Opfer. Francos rechte Hand Serrano Suner erklärte im Völkischen Beobachter: "Die Stadt ist völlig bolschewisiert. Ihre Zersetzung ist vollkommen, die Bevölkerung ist moralisch und politisch krank. Barcelona und seine Bewohner werden von uns wie Kranke behandelt werden."

Diese "Behandlung" war offenbar auch den hunderttausenden Flüchtenden - Soldaten wie Zivilisten - zgedacht. Die Tieffliegerangriffe der Legion Condor richteten Blutbäder an. Frankreich wollte zunächst nur zivile Flüchtlinge über die Grenze lassen. Aber die öffentliche Meinung erzwang die Aufnahme auch von Kombattanten; sie wurden interniert. Auch Premier Negrín, Republikpräsident Azana, Giral, Companys und der Baskenpräsident Aguirre überquerten am 5. Februar die Grenze. Insgesamt nahm Frankreich mehr als eine halbe Million Menschen auf. (Manfred Scheuch/DER STANDARD, Printausgabe, 16. August 2006)

---

Teil 22 der Serie "Der Spanische Bürgerkrieg" von Manfred Scheuch

15. August 2006



Nach dem Eindringen der Franco-Truppen in Barcelona wird unter der Bevölkerung Brot verteilt.



## Die Entscheidung am Ebro

Nach der Niederlage in Teruel versuchten die Truppen der spanischen Regierung mit einer Großoffensive das Steuer noch einmal herumzureißen

---

In der letzten Juliwoche, 1938, als alles erwartete, er werde nun Richtung Barcelona marschieren, wandte sich Franco von Teruel nach Süden, mit dem Ziel, nach Valencia vorzustoßen. Offenbar glaubte er, einen Überraschungserfolg zu erzielen. Aber er hatte nicht damit gerechnet, dass die Festungslinie in der fruchtbaren Huerta in einer Weise erneuert worden war, dass sie auch einen Bombenhagel gut überstehen konnte. Der Sturmangriff der Nationalen zerbarst im Maschinengewehrfeuer der Verteidiger, und nach schweren Verlusten brachen sie die Offensive ab. Valencia war gerettet.

In Barcelona, das von Madrid aus nur noch per Schiff oder Flugzeug erreicht werden konnte, war der Kriegsrat der Regierung zusammengetreten. Ministerpräsident Negrín war überzeugt, dass Valencia bald erneut angegriffen würde, und Generalstabschef Lluch Rojo stimmte der Ansicht zu, dass der Angriff die beste Verteidigung wäre. Etwa 100 Kilometer von seiner Mündung, nördlich von Tortosa, sollte der Ebro an mehreren Stellen überschritten werden.



Marokkanische Soldaten kämpften für Franco an der Ebro-Front gegen die Republikaner.

## Brücken geschlagen

Unter den ersten Abteilungen, die in der Nacht vom 24. zum 25. Juli in Fischerbooten das andere Ufer erreichten, waren auch Kämpfer des österreichische Bataillons "12. Februar 1934". Danach wurden von Pionieren in Windeseile fünf Pontonbrücken errichtet, um der bereitstehenden Armee mit ihren Panzerfahrzeugen den Übergang über den Ebro zu ermöglichen. Durch die Offensive sollte ein Angriff Francos auf Katalonien verhindert werden.

Die Marokko-Armee auf der anderen Seite des Flusses war von dem Angriff völlig überrascht. Ohne auf großen Widerstand zu stoßen, waren bald alle Orte am rechten Ufer des großen Ebro-Bogens in republikanischer Hand. General Lister war bereits 40 Kilometer vorgedrungen und stand vor dem Verkehrsknotenpunkt Gandesa. Die Republikaner machten 4000 Gefangene, die Reste der Nationalen zogen sich Richtung Saragossa zurück. Doch Gandesa, das in gebirgigem Gelände liegt, wurde von ihnen

gegen ein opferreichen Sturmangriff der vorwiegend englischen XV. Interbrigade gehalten.

Anfangs herrschte bei den Republikanern über das Gelingen des kühnen Plans der Ebroüberquerung Hochstimmung. Dazu trug auch bei, dass die einsetzende Krise um die Tschechoslowakei die Hoffnung auf einen europäischen Krieg gegen die Achsenmächte aufblühen ließ.

### **Krisen beider Lager**

Dennoch kam es zu internen Streitigkeiten in der Regierung, weil Negrín und die Kommunisten die Autonomie der Basken und Katalanen beschränken wollten. Deren Führer Aguirre und Companys streckten daraufhin Friedensfühler über England aus. Übrigens hatte auch Franco eine Krise zu bewältigen, als unzufriedene Falangisten über seinen Kopf hinweg dem Sohn des letzten Königs den Thron anboten.

Als Franco seinen Gegenangriff startete, ließ er die Schleusen der Staudämme oberhalb des Ebro-Bogens öffnen; der Wasserstrom riss die Pontonbrücken fort, sodass der Nachschub für die Republikaner stockte. Dann folgten die Bombardements, vor allem auf die Brückenköpfe. Wochenlang tobte der erbitterte Kampf um die Gebirgsstellungen, in denen sich die Republikaner verschanzt hatten.

Franco persönlich legte Wert darauf, dass zuerst alle Plätze, die zuvor schon nationalspanisch waren, gesäubert würden. Die Kämpfe dauerten bis in den November hinein, den Soldaten wurde Übermenschliches abgefordert, und die Verluste auf beiden Seiten waren die höchsten aller Schlachten des Bürgerkriegs.

### **Republik gescheitert**

Auf einen schmalen Streifen des rechten Ebro-Ufers zurückgedrängt, überquerten die letzten Kämpfer der XIII. Interbrigade im Nebel des 13. November die Eisenbrücke bei Flix und sprengten sie hinter sich in die Luft. Das war das Ende der Schlacht am Ebro. Die letzte große Kraftanstrengung der Republik war gescheitert. (Manfred Scheuch/DER STANDARD, Printausgabe, 12./13. August 2006)

---

## **Die Winterschlacht von Teruel**

Bei Temperaturen von bis zu 20 Grad unter null kämpften Republikaner und Franco-Truppen Ende 1937 in der an Verlusten reichsten Schlacht

---

Die opferreiche Schlacht um Brunete zwang beide Seiten zu einem nur von kleineren Kampfhandlungen getragenen Zermübungskrieg. Ende August 1937 gelang es den Republikanern, mit Belchite einen Brückenkopf für ein Vordringen nach Saragossa zu erobern, wobei sich die Interbrigadisten besonders bewährten.

Erst im früh hereinbrechenden Winter begannen die Republikaner im Dezember einen Großangriff auf die an der Passstraße von Saragossa nach Valencia in 930 Meter Höhe liegende Provinzhauptstadt Teruel. Es war ein Präventivschlag, durch den Francos Plan eines neuerlichen Angriffs über Guadalajara auf Madrid abgeblasen werden musste.

Gegen Jahresende war Teruel nach einem tagelangen erbitterten Kampf von Haus zu Haus in den Händen der Angreifer. Es herrschten Temperaturen zwischen 15 und 20 Grad unter null, die Wasserleitungen waren eingefroren, die Zivilbevölkerung litt, wie der Kriegsfotograf Robert Capa bezeugte, schrecklich. Wegen der schlechten Witterung kam die Legion Condor nicht zum Einsatz, aber Hunger, Kälte und Straßenkämpfe forderten viele Opfer.

### **Blutigste Kämpfe**

Als sich zu Silvester die Witterung besserte und seine Luftwaffe Einsätze fliegen konnte, begann Francos Gegenangriff. Bombenteppiche auf die Stellungen taten ihre Wirkung. Die Republikaner zogen sich aus der Stadt zurück. General Walter tobte, weil die Truppe von sich aus den Ort verlassen hatte und gab die Schuld "Agenten", die Panik geschürt hätten. Zu Jahresbeginn 1938 eroberten die Republikaner die Stadt zurück. Am 7. Jänner, nach 24 Tagen Kampf, kapitulierten die Nationalisten. Doch zehn Tage danach begann eine neue Offensive der Franco-Truppen. Obwohl italienische Flugzeuge zunächst irrtümlich deren Stellungen bombardierten, zwangen sie die Republikaner in den blutigsten Kämpfen dieses Kriegs zum Rückzug. Die Nationalisten hatten 40.000 Mann an Gefallenen, Erfrorenen und Schwerverletzten verloren, die Republikaner 60.000.

In dieser tristen Lage fasste die Republik neue Hoffnung, als nun Frankreich endlich die Grenzen für Waffenlieferungen öffnete. Englands Bedenken wurden insofern zerstreut, als zugleich Verhandlungen mit "beiden Spanien" eingeleitet wurden, das Gros der ausländischen Waffenbrüder heimzuschicken. Der vorsichtige britische Außenminister Eden riet, die Grenzen nicht offiziell zu öffnen, Transporte nur in der Nacht durchzuführen. Frankreichs Leon Blum: "Wir drücken beim Waffenschmuggel die Augen zu und organisieren ihn sogar." Die Einsicht der westlichen Demokratien kam allerdings reichlich spät, auch hatte die Republik bald Zahlungsschwierigkeiten, weil der Großteil des Goldes in Russland war. So wurde, unter wütenden Protesten Francos, der Silberschatz der Bank von Spanien in den USA für Käufe freigegeben.

### **"Blitzkrieg" geprobt**

Die republikanische Militärführung war überzeugt, dass Franco so lang wie sie selbst brauchen würden, um sich von den Verlusten bei Teruel zu erholen, und dass dann ein

neuer Generalangriff auf Madrid erfolgen würde. Als schon Mitte März 1938 eine Offensive der Nationalen aus Aragon erfolgte, hielt man es für eine Finte. Der Granaten- und Bombenhagel war so intensiv, dass es aus den Stellungen der Republikaner kaum Gegenwehr kam, zumal Hitlers Legionäre zum ersten Mal die gefürchteten Stukas (Junkers 87) einsetzten und zusammen mit den Panzern den "Blitzkrieg" erprobten. Am 15. April erreichten die Italiener die Küstenstadt Vinaroz; Katalonien war fortan von der Landverbindung mit dem übrigen republiktreuen Spanien getrennt.

Das republikanische Debakel führte zu Spannungen zwischen Kommunisten und Nichtkommunisten. Hilferufe an die Sowjetunion blieben ungehört. Stalin hatte mit seinen Säuberungen und mit dem Machtanstieg Hitlers durch den "Anschluss" Österreichs andere Sorgen. Kriegsminister Prieto, mit der KP wegen ihrer Jagd auf innere "Feinde" auf Kriegsfuß und überzeugt, dass der Krieg verloren sei, trat am 30. März 1938 zurück. (Manfred Scheuch/DER STANDARD, Printausgabe, 11. August 2006)

---

Teil 20 der Serie "Der Spanische Bürgerkrieg" von Manfred Scheuch

### **Großoffensive der Volksarmee**

Am ersten Jahrestag des Aufstandes der Generäle im Juli 1936 erlebte die neu geschaffene Volksarmee der Republik ihre Feuerprobe



Ernest Hemingway (re.) mit Captain Milton Wolfe von der US-Freiwilligenbrigade Lincoln-Washington.

Die sowjetischen Berater, die mit der Waffenhilfe nach Spanien kamen, sahen für deren Wirksamkeit eine Reorganisation der republikanischen Streitmacht als Voraussetzung. Disziplin war das Zauberwort, mit der die neue "Volksarmee", in die die Milizen eingebaut wurden, im Frühjahr 1937 gegen die Aufständischen vorgehen sollte; in ihr waren die in führende Positionen gehieften Vertrauensleute Kommunisten. Zugleich begann die Entmachtung des Ministerpräsidenten Largo Caballero.

Anfang April plante dieser eine Offensive zur Entlastung der von den Truppen Molas bedrängten Basken und dem von den Republikanern gehaltenen Asturien. Sein Generalstab trat für einen Großangriff westwärts in die Extremadura ein, wo nur schwache Franco-Truppen standen, um so das nationalspanische Territorium zu spalten. Die Kommunisten lehnten dies ab, weil sie dadurch Madrid gefährdet sahen. Der Plan blieb unausgeführt, da die Sowjetberater die Beistellung von Panzern und Flugzeugen verweigerten. Bei Largos Berufsoffizieren löste diese Bevormundung großen Unmut aus. Die Ersetzung des Premiers durch Juan Negrin und die Ernennung von Largos altem

Rivalen, dem Rechtssozialisten Prieto, zum Kriegsminister, machten möglich, dass nun der Sowjetplan einer Offensive nordwärts zum Tragen kam.

#### Angriffsziel Segovia

Am 30. Mai wurde der Angriff in der Sierra de Guadarrama mit dem Ziel Segovia gestartet (diese Offensive bildet den Hintergrund von Hemingways Roman "Wem die Stunde schlägt"). Sie scheiterte an der Luftüberlegenheit der Gegner; etwa 3000 Mann fielen, darunter 1000 der XIV. Internationalen Brigade unter "General Walter". Ebenso brach die katalonische Offensive auf Huesca zusammen, bei der der Kommandeur der XII. Internationalen Brigade, General Lukács, fiel. Ihre Verluste, wie die der Anarchisten und POUM-Leute, waren sehr hoch (George Orwell wurde hier schwer verwundet).

Nun aber sollte am 6. Juli die erste republikanische Großoffensive des Kriegs starten: sie richtete sich auf Brunete, einen Verkehrsknotenpunkt westlich von Madrid. Die von den Kommunisten propagierte "aktive Kriegspolitik" sollte hier ihre erste Probe bestehen; leider trat das Gegenteil ein.

Unter dem Oberbefehlshaber José Miaja sollte eine 70.000-Mann-Armee, unter ihnen die fünf internationalen Brigaden, mit Panzer- und Flugzeugunterstützung, die westlich von Madrid schwach gehaltenen Linien der Nationalisten durchbrechen und so die Ausbuchtung der Front, die bis zum Uni-Campus am Rand der Hauptstadt reichte, durchschneiden.

#### Patt in der Gluthitze

Brunete wurde von der berühmten kommunistischen 11. Division unter Enrique Lister eingenommen. Unterbrochen von für beide Seiten opferreichen Kämpfen, herrschte zunächst in der Gluthitze des Juli eine Pattsituation, wobei sich zeigte, dass auf republikanischer Seite für den Nachschub schlecht vorgesorgt war. Am 18. Juli, dem Jahrestag des Generalsaufstandes, griffen die Nationalisten an. Für die deutschen Kampfflieger waren die sowjetischen T-26 Panzer auf dem offenen Gelände leichte Ziele; von den 132 Panzern waren bald nur noch 38 fahrfähig. Dazu kam, dass von den sowjetischen Beratern auf den Durchbruch mit Panzereinheiten als Angriffsspitze verzichtet worden war - eventuell deshalb, weil der Erfinder dieser Taktik, Marschall Tuchatschewski, zuvor in Moskau hingerichtet worden war.

Listers Soldaten konnten dem Angriff der Franco-Infanterie nicht standhalten und flüchteten. Es folgten härteste Disziplinarmaßnahmen mit etlichen Erschießungen. Die Brunete-Offensive brachte den Republikanern einen Bodengewinn von nur 50 Quadratkilometern. Für die KP-Propaganda war das dennoch ein "Sieg". Die Republikaner verloren 25.000 Mann, ihre Gegner 18.000. "Die Kommandeure und die Luftwaffe waren die Achillesferse der Volksarmee", stellte Minister Prieto fest. Und Stalin erhielt aus Spanien Berichte "von einer pessimistischen Stimmung und dem Mangel an Siegeszuversicht (besonders seit der Operation in Brunete)". (Manfred Scheuch/DER STANDARD, Printausgabe, 10. August 2006)

## **Hexenjagd auf "Trotzkisten"**

Während Hitler und Mussolini Franco unterstützten, wurde die Republik immer mehr von Stalin abhängig, der nicht linientreue Linke verfolgen ließ

---

Schon in den ersten Monaten des Jahres 1937 hatte die kommunistische Presse begonnen, die angeblich trotzkistische Partei POUM (Partido Obrero de Unificación Marxista), die auch eigene Miliz-Einheiten stellte, zu attackieren. Nach dem anarchistischen Aufstand in Barcelona wurde diese kleine Partei, die sich selbst als leninistisch verstand und den Stalinismus verurteilte, offen als "5. Kolonne" Francos und als faschistisch angegriffen. Ministerpräsident Largo Caballero, von der Haltlosigkeit dieser Vorwürfe überzeugt, weigerte sich, gegen POUM vorzugehen. Das war ein Grund, dass er auf russischen Druck gehen musste.

Die neue Regierung Negrín war eine des - von den Kommunisten erzwungenen - "Rucks nach rechts": in ihr standen Rechtssozialisten, bürgerliche Liberale und Autonomisten im Vordergrund, dirigiert von der KP, in deren Hand die so-wjetischen Waffenlieferungen lagen.

Die sowjetischen Berater - so berichtet der Augenzeuge Franz Borkenau aus Gesprächen - leugneten die offenkundige Revolution, die in Gang gekommen war; was da seitens der bewaffneten Arbeiter getan würde, seien allenfalls Notstandsmaßnahmen, es gehe ausschließlich darum, dass eine Regierung gegen ihre eigene Armee kämpfen müsse. Und das war plötzlich von Kommunisten zu hören, die bisher auf der ganzen Welt "revolutionäre Situationen" entdeckt hatten!

### **Stalins Interesse**

Juan Negrín konnte der nun einsetzenden Hexenjagd auf POUM keinen Widerstand mehr entgegensetzen. Er fügte sich in die Parole "Ganar la guerra!" (Erst den Krieg gewinnen), wie sie möglicherweise taktisch richtig war (allerdings den Arbeitermassen die Begeisterung für den Widerstand nahm), aber vor allem im Interesse von Stalins Außenpolitik formuliert war.

Am 11. Juni 1937 wurde eine Anklageschrift gegen POUM veröffentlicht. Die Partei habe die demokratische Regierung stürzen und eine Diktatur des Proletariats errichten wollen, sie habe die befreundete So-wjetunion beleidigt und angegriffen, Verbindungen zu Trotzki gehabt und sei direkt im Dienste des Faschismus gestanden (was mit von gefangenen Falangisten gefälschten Papieren, etwa einem "Brief" des Parteiführers Andrés Nin an Franco, "bewiesen" wurde). Das war die Sprache der in Moskau laufenden Schauprozesse gegen Altkommunisten und das Offizierskorps der Roten Armee.

### **Sowjet-Folterkeller**

Am 16. Juni wurden nachts alle Mitglieder des POUM-Exekutivkomitees verhaftet. Andrés Nin verschwand in einem der vom NKWD in Spanien eingerichteten Folterkeller. Die Regierung heischte Auskunft über seinen Verbleib, erfuhr aber nichts. Negrín sagte im Ministerrat, die Russen benähmen sich in Barcelona wie im eigenen Land (am 12. Juni waren in Moskau Tuchatschewski und seine Generäle erschossen worden). Der Innen- und der Kriegsminister protestierten gegen die Ausschaltung der Regierung von den Vorgängen. Aber sie alle waren hilflos, weil die Sowjetunion das einzige Land war, das

der Republik Waffen lieferte. Die "Nichteinmischung" des Westens hatte sie unlösbar an Stalin gebunden.

Nach dem Bericht eines Exkommunisten soll Nin bei einer fingierten "Befreiungsaktion" durch angebliche Gestapoagenten (wofür man deutsche Interbrigadisten missbraucht haben soll) ermordet worden sein, nachdem seine Standfestigkeit trotz Folter einen Schauprozess unmöglich gemacht hatte. Etliche POUM-Mitglieder wurden zu Freiwilligen für die kommunistische Geheimpolizei; auch ein Österreicher, Kurt Landau, wurde ihr Opfer. George Orwell, der sich einer POUM-Einheit angeschlossen hatte, entging knapp dem gleichen Schicksal. Diese Vorgänge trugen zu der Angstvision vom "Großen Bruder" bei, die er in seinem Roman "1984" festgehalten hat.

Einige POUM-Führer wurden - erst im Oktober 1938 - in einem Hochverratsprozess dann doch vor Gericht gestellt. Expremier Largo Caballero sagte für sie aus, und sie erhielten nur Gefängnisstrafen. Aber da hatte Stalins langer Arm auch schon durchgesetzt, was ihm in der Situation von 1937 so bedeutsam war. (Manfred Scheuch/DER STANDARD, Printausgabe, 9. August 2006)

## **Bürgerkrieg im Bürgerkrieg**

Diktator Franco schaltete durch die Vereinigung aller Rechten in der Falange die Gegner aus - in der Linken kam es aber zum internen Konflikt

---

Während Franco nach seinem Coup jede Opposition rasch ausschalten konnte, leisteten sich die Republikaner im Frühjahr 1937 einen Machtkampf, der sich zu einem "Bürgerkrieg im Bürgerkrieg" auswuchs. Er hatte seine Ursache in dem mit der russischen Waffenhilfe rasch wachsenden Einfluss der Kommunisten und Sowjetberater. Diese gingen daran, anstelle der Milizen eine disziplinierte Volksarmee aufzubauen und die Rüstungsindustrie im Land neu zu organisieren.

### **"Spaniens Lenin"**

Ministerpräsident Largo Caballero, den die Kommunisten einst als "spanischen Lenin" hochgelobt hatten, geriet unter Druck. Der sozialistische Jugendverband war bereits von der KP vereinnahmt worden, und als sich Largo gegen das in der Armee eingeführte System von Politikommissaren an der Seite der Kommandeure wandte, wurde ihm mit dem Ende der sowjetischen Waffenhilfe gedroht.

Die Anarchisten, deren drei Minister die letzte Stütze in Largos Kabinett waren, lehnten eine Einbeziehung ihrer Milizen in andere militärische Einheiten ab. Insbesondere in Katalonien verschärfen sich die Spannungen. Bei den Kämpfen in Barcelona im Juli 1936 waren es die Anarchisten gewesen, die unter schweren Opfern den Aufstand der Offiziere niedergeschlagen hatten. Sie hatten mit dem Chef der Regionalregierung Companys einen Kompromiss geschlossen, der eine revolutionäre Umgestaltung der Verhältnisse in ihrem Sinn einleitete. George Orwell, der damals als Reporter nach Katalonien kam, sah sich "zum ersten Mal in einer Stadt, in der die arbeitende Klasse im Sattel saß".

Mit staunender Begeisterung registrierte er die weit gehende Kollektivierung aller Wirtschaftsbereiche in einem "freiheitlichen Kommunismus", in dem alle gleichgestellt schienen. Es war eine gewalttätige Revolution, die sich gegen die bisherigen Herren und insbesondere auch gegen die Kirche richtete. Aber Orwell schilderte in seinem Buch "Mein Katalonien" die zukunftsfrohe Begeisterung, die ihn so ansteckte, dass er, der schon in England Mitglied der kleinen Independent Labour Party war, als Freiwilliger in die Miliz der jener ideologisch verwandten POUM eintrat. Die Anarchisten hingen auch 1937 noch der Illusion an, den Bürgerkrieg in eine fundamentale Revolution umwandeln zu können. Aber die weltpolitische Großwetterlage hatte sich geändert. Der Aufstieg Hitlerdeutschlands veranlasste Stalin, auf eine Annäherung an die Westmächte zu setzen. Das Instrument dazu sollten die Volksfrontregierungen sein.

Largo Caballero kam mit den raschen Wendungen nicht mit. Man bedurfte in Spanien keines "Lenin", man wollte den Westen nicht mit einer kommunistischen Republik schrecken. Zudem waren die Anarchisten - die allein in Spanien zu einer wirklichen Massenbewegung geworden waren - immer schon eine unerwünschte Konkurrenz der Marxisten gewesen und waren das für Stalin erst recht.

Im Mai 1937 kam es, als man die Anarchisten aus ihrem Hauptquartier, der "Telefonica", vertreiben wollte, zu Kämpfen zwischen der CGT und der PSUC, der sozialistisch-kommunistischen Einheitspartei Kataloniens.



---

## Anarchisten besiegt

Straßenbarrikaden wurden errichtet, die von Companys geführte "Generalität" (autonome Regionalregierung) rief die Zentralregierung um Hilfe. Ein Teil der Anarchisten suchte eine Kompromisslösung; andere und die POUM traten für die Fortführung der Revolution ein. Companys versprach Frieden ohne Bestrafungen, aber die aus Madrid herbeordnete Sturmgarde hielt sich daran nicht. Die Anarchisten wurden entmachtet. Dem einst mächtigen spanischen Anarchismus war das Rückgrat gebrochen.

Die Vorgänge in Barcelona waren für die Kommunisten ein willkommener Anlass, den lernunfähigen Linksozialisten Largo Caballero zu stürzen. An seine Stelle trat der von der KP schon seit Längerem ins Auge gefasste Finanzminister, von Beruf Physiologe, Juan Negrín, sein Kriegsminister wurde der gemäßigte Sozialist Indalecio Prieto. (Manfred Scheuch/DER STANDARD, Print-Ausgabe, 8. 8. 2006)

---

Teil 17 der Serie "Der Spanische Bürgerkrieg" von Manfred Scheuch

07. August 2006  
18:23



---

Plakat mit Stalin und Lenin im spanischen Bürgerkrieg: Der Einfluss der Kommunisten nahm zu.

---

## **Bomben auf die "Deutschland"**

Der vor 70 Jahren ausgebrochene Bürgerkrieg drohte trotz behaupteter "Nichteinmischung" der Großmächte, zum Weltkrieg zu eskalieren

---

Am Abend des 26. Mai 1937 ankerte das deutsche Panzerschiff "Deutschland" vor der Baleareninsel Ibiza. Plötzlich erschienen zwei Flugzeuge, die gegen die untergehende Sonne nicht als republikanische identifizierbar waren. Sie überflogen das Schlachtschiff und warfen zwei Bomben ab. Eine davon traf die Matrosenmesse. 22 Mann der Besatzung waren sofort tot; von den übrigen 83 Verwundeten starben in den darauf folgenden Tagen weitere zehn. Das Schiff war noch manövrierfähig und nahm Kurs auf das britische Gibraltar. Dort wurden die Verwundeten zur Pflege aufgenommen.

### **Tobender Hitler**

Hitler tobte, als ihm die Nachricht von so vielen deutschen Toten gemeldet wurde. Er drohte sofort mit harten Vergeltungsmaßnahmen. Sechs Stunden lang beriet er mit Außenminister Konstantin von Neurath über die zu setzenden Schritte. Im Morgengrauen des 31. Mai erschienen ein Kreuzer und vier Zerstörer vor Almeria und beschossen die Stadt; es gab 19 Tote und schwere Schäden an Gebäuden. Der Sonderbeauftragte Ribbentrop kündigte die deutsche Beteiligung am Nichteinmischungsausschuss und an der Seekontrolle auf; Italien folgte diesem Beispiel. Die auf Appeasement eingestellten Engländer meinten, Deutschland solle den Roten doch nicht den Gefallen tun, aus der spanischen Situation einen Weltkrieg zu machen".

Das war freilich nicht nur ein Anliegen Großbritanniens. In Valencia verlangte der sozialistische Kriegsminister Prieto einen Bombenangriff auf die deutsche Flotte im Mittelmeer. Wenn daraus ein Weltkrieg entstünde, sei das für die spanische Republik eine Chance, denn dann müsste Hitler die Hilfe für Franco einstellen. Premier Negrin meinte, darüber müsse man mit Staatspräsident Azana und den Freunden beraten. Als den Vertretern der Komintern - unter ihnen Togliatti, der italienische KP-Chef, der aus dem Moskauer Exil nach Spanien geschickt worden war - Prietos Ansinnen unterbreitet wurde, herrschte blankes Entsetzen. Sofort wurde ein Gespräch mit "la casa" (so wurde Stalins Büro in der spanischen KP genannt) hergestellt. Stalins Antwort: Auf keinen Fall einen Weltkrieg provozieren. Prietos Plan sei zu verhindern; wenn er ihn trotzdem auszuführen sucht, sei er zu beseitigen.

Die völkerrechtliche Situation für den Vorfall sah so aus: Auch wenn die Republikbehörden nach der anfänglichen Behauptung, die "Deutschland" habe zuerst auf die Flugzeuge gefeuert, zugaben, dass die deutsche Darstellung des Bombardements stimme, so war - selbst wenn die Piloten undiszipliniert gehandelt hätten - die "Deutschland" ein legitimes Objekt für einen republikanischen Luftangriff, weil der Hafen von Ibiza von den Aufständischen besetzt war und sein Besuch nicht zu den Kontrollpflichten der Seekontrolle gehörte.

Wie sehr diese Seekontrolle - wie die ganze "Nichteinmischung" - eine Farce war, geht aus dem emsigen Einsatz der italienischen U-Boote im Mittelmeer und sogar im Atlantik hervor. Die Angriffe erfolgten vor allem auf sowjetische Schiffe, in denen Waffenlieferungen vermutet wurden. Das Handelsschiff "Tunijajew" wurde vor Algier versenkt, die "Blagajew" bei Skyros. Offensichtlich ein Erfolg: Im ganzen Monat September 1937 erreichte kein russisches Schiff Spanien. Aber auch englische, französische und neutrale Schiffe wurden von "unbekannten" U-Booten angegriffen

(dass es italienische waren, geht aus den Tagebüchern von Außenminister Ciano hervor).

### **"Piratenwesen"**

Großbritannien lud zu einer Konferenz die Mittelmeerstaaten (ohne Spanien) sowie Deutschland und die Sowjetunion nach Nyon ein. Thema: "Piratenwesen im Mittelmeer". Der sowjetische Vertreter klagte Italien der Urhebererschaft an. Ciano leugnete, dass sich die Balken bogen. So wurde beschlossen, dass westlich von Malta englische und französische Zerstörer das Meer kontrollieren sollten. Italien lenkte auf seine Weise ein: Es übergab einige U-Boote an Franco.

Vergeblich verlangte Premier Negrin vor dem Völkerbund die Aufhebung der "Nichteinmischung" (die der Republik die Möglichkeit geboten hätte, Waffen nicht nur von der Sowjetunion zu beziehen). (Manfred Scheuch/DER STANDARD, Print-Ausgabe, 5./6. 8. 2006)

---

Teil 16 der Serie "Der Spanische Bürgerkrieg" von Manfred Scheuch

---

## **Guernica "ausradiert"**

1937 wurde der baskische Ort Guernica mit verheerenden Bombenangriffen zerstört - es war zugleich eine Probe für den Weltkrieg

---

Sollte die Unterwerfung nicht umgehend erfolgen, so werde ich Biscaya dem Erdboden gleichmachen, wobei ich mit der Kriegsindustrie anfangen." So hatte General Emilio Mola bei Beginn seines Feldzugs gegen die Basken gedroht. Es sollten aber nicht die Waffenfabriken sein, an denen er sein Exempel statuierte, sondern ein friedliches kleines Landstädtchen - allerdings ein für die Basken ganz besonderes, ja heiliges: Guernica, baskisch Gernika, 30 Kilometer östlich von der Hauptstadt Bilbao.

### **Geistiges Zentrum**

Es ist seit altersher das geistige Zentrum der Basken. Sie praktizierten hier (bis zum Verbot 1878) in Volksversammlungen ihre bäuerliche Demokratie, bewunderte einst von dem Philosophen Jean-Jacques Rousseau, der im 18. Jahrhundert schrieb: "In Guernica leben die glücklichsten Menschen der Welt. Ihre Angelegenheiten regeln sie durch eine Körperschaft von Bauern unter einer Eiche, und stets verhalten sie sich klug."

Ein Angriff auf Guernica war das Letzte, was die Basken befürchteten. Aber der General dachte anders: Genau an diesem Ort ohne jede militärische Bedeutung wollte er das baskische Selbstbewusstsein treffen. Er fand dafür im Oberkommandierenden der deutschen "Legion Condor", Wolfram von Richthofen (einem Neffen des legendären Weltkriegsjagdfliegers, des "roten Baron" Manfred von Richthofen) einen willigen Helfer. Hitler und Göring hatten ihm freie Hand für die Einsätze der deutschen Bomber gegeben - nicht nur, um den spanischen Faschisten zu helfen, sondern auch mit dem Auftrag, Technik und Wirkung der Kampfmaschinen für den kommenden großen Krieg zu erproben.

In Guernica lebten damals nicht nur Einheimische, sondern auch zahlreiche Flüchtlinge aus den von Franco eroberten Landesteilen. Ohne Luftabwehr, ohne Jagdflugzeuge war Guernica wehrlos einem Angriff ausgeliefert. Um der Bombardierung, die Mola befahl, ein Mäntelchen zu geben, sollte vor allem eine Brücke getroffen werden, um den Rückzug der republikanischen Truppen zu verhindern. Wenn dabei auch das Städtchen getroffen würde, wäre das (in der grausigen Sprache unserer Tage) ein "Kollateralschaden". Göring bekannte beim Nürnberger Prozess offen: "Mir gab Spanien die Gelegenheit, meine junge Luftwaffe zu erproben, und den Leuten, Erfahrungen zu sammeln."

Am 26. April 1937 um 16.40 Uhr begann der Hauptangriff. Er erfolgte in mehreren Wellen und dauerte bis in die Abendstunden. Der Ort wurde mit Spreng- und Brandbomben in Schutt und Asche gelegt, es war das erste Flächenbombardement der Kriegsgeschichte. Flüchtende wurden mit Maschinengewehren beschossen. Von den rund fünftausend Bewohnern Guernicas kamen 1654 ums Leben, 880 wurden schwer verwundet. Wie durch ein Wunder blieb die baskische "heilige Eiche" unbeschädigt. Hingegen wurde das Rathaus, in dem sich die wertvollsten Dokumente der baskischen Geschichte befanden, zerstört.

Angesichts der internationalen Empörung verlangte Hitler von Franco ein Dementi. Dieser ließ in einem Kommuniqué behaupten, die Basken selbst hätten die Stadt mit Benzin in Brand gesteckt, um sie nicht in seine Hände fallen zu lassen. Das glaubte natürlich niemand. Pablo Picasso malte für den Pavillon der spanischen Regierung auf der Pariser Weltausstellung 1937 ein Wandgemälde, das die Zerstörung von Guernica -

"ein Experiment des Schreckens" (Churchill) - festhielt. Erst nach Francos Tod kam das Werk des großen Malers in dessen spanische Heimat.

### **Neuartiger Luftkrieg**

Der Probelauf für diese neue Art des Luftkriegs wurde mit Beginn des Zweiten Weltkriegs mit dem Bombardement Warschaus durch die Stukas und mit den von Hitler zynisch "Ausradieren" bezeichneten Angriffen auf Coventry und andere englische Städte fortgesetzt. Die Terrorisierung der Zivilbevölkerung durch Flächenbombardements kehrte dann nach Deutschland zurück und fand in den Zerstörungen von Hamburg und Dresden furchtbare Höhepunkte der Vergeltung. (Manfred Scheuch/DER STANDARD, Print-Ausgabe, 4.8.2006)

---

Teil 15 der Serie "Der Spanische Bürgerkrieg" von Manfred Scheuch

03. August 2006  
18:30



---

Vorn als Schatten zu sehen, stehen Besucher vor Picassos Guernica im Reina-Sofia-Museum in Madrid.

## **Der Mord an García Lorca**

### **Vor 70 Jahren, im August 1936, holte eine "Schwarze Eskadron" den Dichter nachts aus dem Bett und verschleppte ihn**

---

Am 19. Juni 1936 las Federico García Lorca, der Dichter, der in jenen Jahren mit dem Drama "Yerma" seinen gefeierten Durchbruch auf der spanischen Bühne erlebt hatte, in Madrid sein eben vollendetes Stück "Das Haus der Bernarda Alba" vor. Die letzten Sätze hätten wie eine Vorahnung der kommenden Tragödie erscheinen können, die weder dem Dichter selbst noch seinem Publikum vorstellbar war: "Kein Geklage. Dem Tod muss man ins Gesicht sehen . . . Tränen, wenn du allein bist! Wir alle tauchen in ein Meer von Tränen. Schweigen . . . Schweigen!"

Zwei Monate später, am 19. August 1936, wurde Spaniens bedeutendster Dichter des 20. Jahrhunderts von den Faschisten ermordet. Er war in seine Heimatstadt Granada zurückgekehrt und dort geblieben, als der Aufstand des Militärs ausbrach. García Lorca sah sich als Dichter, der sich nicht uniformieren ließ, der keiner Partei angehörte und keine Pamphlete schrieb. Seine Werke wandten sich gegen Ungerechtigkeit und Gewalt, gegen den patriarchalischen Sittenkodex seiner Heimat und traten - konkretisiert an Liebe Tod - für weibliche Selbstbestimmung ein.

### **Anti-Nationalist**

"Ich bin ganz und gar Spanier, und es wäre mir unmöglich, außerhalb meiner geographischen Grenzen zu leben; aber ich hasse den Spanier, der Spanier ist, nur um Spanier zu sein und sonst nichts . . . Der für eine abstrakte nationalistische Idee aus dem einzigen Grund sich opfert, dass er sein Vaterland mit einer Binde um die Augen liebt", bekannte García Lorca in einem Interview. Genau solche Spanier aber waren in dem von Franco eroberten Andalusien nun am Zug.

Federico García Lorca kam am 5. Juni 1898 in der Familie eines reichen Großgrundbesitzers zur Welt. Allerdings mit einem "Geburtsfehler": seine Familie waren "Verräter" an ihrer Klasse, sie waren liberal, antiklerikal und begeisterten sich für die Republik. Sie hatten keine Berührungspunkte zu den Sozialisten: Federicos Schwester Concepción war mit Granadas Bürgermeister, dem Arzt und Gewerkschafter Manuel Fernández Montesino, verheiratet. Er wurde am 3. August erschossen.

Dieses Ereignis und Warnungen, dass auch er auf der Mordliste stand, veranlassten den Dichter, das ihm von seinem Jugendfreund, dem falangistischen Dichter Rosales, angebotene Gastrecht in Anspruch zu nehmen. Aber der konnte ihn nicht retten, als die "Schwarze Eskadron" der Verhaftungskommandos in der Nacht zum 18. August ihn aus dem Bett holte, aus dem Haus schleppte und in einem Gefängniskeller einsperrte.

### **Exekutionskommando**

Am nächsten Abend wurde er mit anderen Gefangenen zum nahen Bergdorf Viznar gebracht, wo die Falange ihr Waffenversteck hatte. Im Morgengrauen des 19. August wurden in eine Schlucht geführt, dort mussten sie ein gemeinsames Grab ausheben. Ein Geistlicher nahm ihnen die Beichte ab. Das Exekutionskommando bestand aus einem Abgeordneten der "christlichen" CEDA, einem Angehörigen der rechtsextremen Jugendorganisation "Accion Popular" und einem falangistischen Großgrundbesitzer, der sich unter seinen Kumpanen rühmte: "Wir haben Federico García Lorca getötet. Ich habe ihm, dem Homosexuellen, zweimal in den Arsch geschossen."

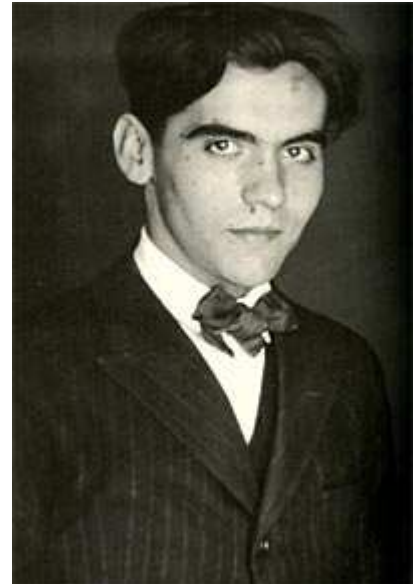
---

Offiziell erklärten die faschistischen Behörden, als die Ermordung des Dichters ruchbar wurde, sie wüssten nichts von seinem Aufenthalt. Allerdings hatten sie übersehen, dass in der Zeitung von Granada, El Ideal, die täglich die Liste der Hingerichteten veröffentliche, am 20. August auch der Name des Dichters aufschien. Trotzdem blieb der Tod García Lorcás in Franco-Spanien ein Tabuthema.

Als es um 1950 zu Reibereien zwischen Falange und Klerikalen kam, sagte aber Exminister Serrano Suner in Mexiko, der Schuldige an dem Tod des Dichters sei der CEDA-Mann Ruiz Alonso. Der Ort der Erschießung blieb geheim, die Schlucht von Viznar wurde von den Dorfbewohnern gemieden, doch dem Engländer Gerald Brenan gelang es, den Platz auszuforschen. "In Spanien ist ein Toter als Toter lebendiger als sonst wo auf der Welt"; sagte García Lorca einmal. "Sein Profil versehrt wie die Schneide eines Rasiermessers." (Manfred Scheuch/DER STANDARD, Printausgabe, 2. 8. 2006)

---

Teil 13 der Serie "Der Spanische Bürgerkrieg" von Manfred Scheuch



Federico García Lorca, 1898 in Granada geborener Schriftsteller, der als einer der bedeutendsten Spaniens gilt, wurde im August 1936 von Faschisten ermordet.

## **George Bernanos' Bekehrung**

**Ein französischer Autor, auf Mallorca zum Zeugen faschistischer Gräueltaten geworden, wurde von seinen Sympathien für Franco geheilt**

---

Nur die wenigsten Besucher der Ferieninsel Mallorca ahnen, welche Exzesse faschistischen Terrors dort vor siebzig Jahren stattgefunden haben. Ein linker Sympathien völlig unverdächtiger Zeuge dieses Geschehens war der französische Schriftsteller Georges Bernanos, der aus Ablehnung des Linkstrends in der Politik seines Landes dieses 1934 verlassen und auf die Insel übersiedelt war. Bernanos war erzkatholisch, wollte Frankreich wieder als Monarchie sehen und sympathisierte mit der präfaschistischen "Action Française". Auf Mallorca lebte Bernanos im Haus eines falangistischen Marquis.

---

Die größte der Baleareninseln war - zum Unterschied von Menorca - gleich zu Beginn des Bürgerkriegs in die Hände der Aufständischen gefallen. Am 16. August 1936 landete an der Ostküste ein katalanisches Expeditionskorps, das versuchte, Mallorca wieder der Republik zu unterstellen. Dies wurde mit kräftiger italienischer Hilfe von den Aufständischen vereitelt. Wem es von den Milizionären nicht gelang, flüchtend die eigenen Schiffe zu erreichen, der wurde umgebracht.

---

### **Falscher Graf Rossi**

Das aber war erst der Anfang der Gräueltaten, denen mehrere tausend Bewohner von Mallorca zum Opfer fielen. Die Insel wurde von den Rebellenführern den Italienern überlassen. Deren Befehlshaber war ein Faschist namens Arconovaldo Bonaccorsi, der sich "Conte Aldo Rossi" titulieren ließ. Er war kein Graf, sondern ein Beamter, ein fanatischer Faschist, dazu ausersehen, die Insel wie eine Kolonie zu beherrschen. "Rossi" nutzte die unumschränkte Macht, die ihm gegeben worden war, die Mallorquiner "den wahren Faschismus" zu lehren - nämlich durch schrankenlosen Terror.

In einem faschistischen Schwarzhemd mit einem weißen Kreuz fuhr er in seinem Sportwagen durch die Inselorte, begleitet von einer Leibgarde schwer bewaffneter junger Männer - Killern der Falange, die "Rossi" unterstellt worden war und aus der wohl auch die Denunzianten kamen, auf deren Hinweis die Opfer - Männer und Frauen - ausgesucht wurden. In den meisten Fällen waren es Arbeiter oder kleine Bauern, über die für tatsächliche oder nur vermutete Sympathien für die Republik ohne Urteil die Todesstrafe verhängt wurde.

Tagsüber fuhr "Rossi" durch die Orte, um dort, begleitet vom Bürgermeister und vom Pfarrer, den Kreuzzug gegen die Roten zu predigen. Abend für Abend wurden in den Dörfern und Vororten um Palma Menschen ausgehoben und auf Lastautos über Feldwege zur Hinrichtung gebracht. "Die Leichen werden zu einem Abhang geschleppt, wo der Totengräber sie am nächsten Tag finden wird, um den Hals ein Kissen aus geronnenem Blut. Ich rede vom Totengräber, denn immer achten sie darauf, dass das, was sie tun, nahe bei einem Kirchhof geschieht. Und der Bürgermeister wird dann in die Bücher schreiben: „Soundso starb an zerebralem Blutandrang...“

So schilderte Bernanos in seinem erschütternden Buch "Die großen Friedhöfe unter dem Mond", was er auf Mallorca erlebte. "Die erste Phase der Hinrichtungen dauerte vier Monate. Während dieser vier Monate saß der Fremde, der für sie verantwortlich war, während des Gottesdienstes immer auf dem Ehrenplatz. Er wurde von einem Kaplan begleitet, der Stiefel und Breeches trug, ein weißes Kreuz auf der Brust und einen Pistolengürtel... Niemand konnte in Zweifel bleiben über die uneingeschränkte Macht des italienischen Generals. Ich kenne einen armen Priester, der ihn auf Knien um das Leben von drei jungen weiblichen Gefangenen aus Mexiko bat. Er hatte ihre Beichten gehört und



hielt sie für anständige Menschen. 'Nun gut', sagte der General, der gerade schlafen ging, 'ich werde das mit meinem Kissen besprechen.' Am nächsten Tag befahl er, die drei Frauen zu töten."

### **Zweifel an der Kirche**

Georges Bernanos war von dem, was sich vor seinen Augen auf Mallorca abspielte, von seinen Sympathien für den Faschismus und Francos Aufstand gründlich geheilt. Er war fortan entschiedener Feind aller autoritären und diktatorischen Regime. Die Gräueltaten von Mallorca ließen ihn auch an einer Kirche zweifeln, die den Terror als gottgefällig ausgab und die Waffen der Mörder segnete. Die "Gehorsamspflicht" gläubiger Katholiken gegenüber dem Klerus, das war fortan seine Überzeugung, dürfe niemals über die Gebote der Menschlichkeit gestellt werden. (Manfred Scheuch/DER STANDARD, Print-Ausgabe, 1. 8. 2006)

---

Teil 12 der Serie "Der Spanische Bürgerkrieg" von Manfred Scheuch

## **Viva la muerte!"**

Gegen blutrünstige Parolen der Generäle,  
die Gegner wie Krebsgeschwüre  
vernichten wollten, fand der Denker  
Miguel de Unamuno klare Worte

---

Die mörderische Wirklichkeit der Franco-Herrschaft stieß den überragenden spanischen Denker Miguel de Unamuno, obwohl er im Aufstand zunächst einen Kampf für die Zivilisation sah, bald ab. Unamuno war Rektor der ehrwürdigen Universität von Salamanca, einer Stadt, die von Anfang an Franco zugefallen war. Am 12. Oktober 1936, dem spanischen Nationalfeiertag (in Erinnerung an Kolumbus'Entdeckung der Neuen Welt), brachte der 72-Jährige in einer furchtlosen Rede sein Entsetzen über die faschistische Barbarei zum Ausdruck.

Zunächst hatte dort der General Millán Astray das Wort vor den illustren Gästen, mit dem Bischof von Salamanca und Francos Frau an der Spitze, ergriffen. Er tobte gegen Basken und Katalanen als "Krebsgeschwüre Spaniens", und auf Zurufe mit der Parole der Fremdenlegion, "Viva la muerte!"(Es lebe der Tod) steigerte er sich: "Da das gesunde Fleisch die Erde ist und das kranke Fleisch das Volk, das darauf wohnt, werden der Faschismus und die Armee das Volk auslöschen und die Erde wieder als das heilige Gut der Nation einsetzen . . ."Und er dankte den Marokkanern, die "für Spanien gegen die Spanier kämpfen".

## **Negative Schöpfung**

Darauf ergriff Rektor Unamuno das Wort. Das Auditorium war schon bestürzt, als er darauf hinwies, dass der Bischof ein Katalane und er selbst ein Baske sei. Er wolle das dem General nicht als persönlichen Affront ankreiden. Dann aber kam Unamuno zum Kern seiner Kritik: "Gerade eben hörte ich den todessüchtigen Schrei 'Lang lebe der Tod!'Für mich ist das gleichbedeutend mit einem anderen Ruf: ‚Zum Teufel mit dem Leben!'Und ich, der ich Jahre damit verbrachte, Paradoxe zu formulieren . . ., muss sagen, dieses seltsame fremde Paradox stößt mich ab. Da ich mich zu einer Würdigung des letzten Redners aufgerufen sehe, kann ich es mir nur so erklären, dass er es an sich selbst gerichtet hat, wenngleich in einer seltsam quälenden Form, an sich selbst, der er ein Symbol des Todes ist. Und nun etwas anderes. General Millán Astray ist ein Krüppel. Ich sage dies ohne den leisesten Unterton. Er ist ein Kriegsinvalid. So auch Cervantes. Aber Extreme ergeben nicht die Regel; sie entziehen sich ihr vielmehr . . . Er möchte Spanien neu schaffen - eine negative Schöpfung - nach seinem eigenen Bilde. Und deshalb wünscht er Spanien verkrüppelt, wie er uns unzweideutig klagemacht hat."

Da schrie der General wütend in den Saal: "Tod der Intelligenz!"Ein anderer suchte zu mildern: "Nein, lange lebe die Intelligenz. Tod den schlechten Intellektuellen!"

## **"Tempel entweiht"**

Und Unamuno setzte noch einmal an: "Dies ist ein Tempel des Verstandes. Und ich bin sein Hohepriester. Sie aber sind es, die ihn entheiligt haben. Ich war immer, was das Sprichwort auch sagen mag, ein Prophet in meinem eigenen Land. Sie werden gewinnen, aber Sie werden nicht siegen. Sie werden gewinnen, weil sie die nackte Gewalt besitzen, aber Sie werden nicht siegen, denn um zu siegen, muss man überzeugen. Und um zu überzeugen, müssten Sie besitzen, was Ihnen fehlt: Verstand und Recht zu diesem Kampf. Ich erachte es als sinnlos, Sie zu ermahnen, an Spanien zu denken. Ich habe nichts mehr zu sagen."

---

Im Auditorium kam es nach ein paar Augenblicken bestürzten Schweigens zu aufgeregten Kontroversen. Ein Professor der Rechte nahm geistesgegenwärtig Unamuno beim Arm und bot seinen anderen Frau Carmen Pola de Franco an. So schritten sie durch die Menge aus dem Saal.

Als Franco von dem Vorfall benachrichtigt wurde, wollte er den Rektor sofort erschießen lassen. Dann aber besann man sich, dass ein solches Vorgehen den sich selbst als "Errettungsbewegung" bezeichnenden Nationalen im In- und Ausland großen Schaden zufügen würde. Unamuno wurde aber unter Hausarrest gestellt und bewacht. Er starb zu Silvester 1936 an einem Schlaganfall.

*(Nach "Der Spanische Bürgerkrieg in Augenzeugenberichten", herausgegeben von Hans-Christian Kirsch Düsseldorf 1967)*

*(Manfred Scheuch/DER STANDARD, Print-Ausgabe, 29./30. 7. 2006)*

---

Teil 11 der Serie "Der Spanische Bürgerkrieg" von Manfred Scheuch



Miguel de Unamuno, 1864 in Bilbao geboren, Philosoph und Rektor der Uni Salamanca, stellte sich 1936 dem Todeskult der Generäle entgegen.

---

## General Francos "neuer Staat"

### Eine Monarchie ohne Monarchen, die in Wahrheit eine Diktatur der Militärs war, das war Francos System

---

Im Spätsommer des Jahres 1936 war die Teilung Spaniens weit gehend fixiert. Die "Junta der nationalen Verteidigung", die sich in Burgos konstituiert hatte, beherrschte fast die Hälfte des Territoriums. Zunächst schien die Junta ein Instrument rivalisierender Generäle, vor allem Emilio Molas, die sich ankündigende Vormachtstellung Francos zu beschränken. Das Geschick, mit dem sich dieser mit großem Propagandaaufwand als "Retter des Alcázar" darstellte, machte dies zunichte. Zudem war Francos Machtstellung dadurch untermauert, dass Hitler die deutsche Mithilfe ausschließlich für dessen Truppen festlegte



Franco (mitte) mit seinem italienischen Gönner Mussolini (rechts), links Falange-Chef Ramón Serrano Suner

Bereits am 18. November 1936, einige Wochen nachdem Franco sich zum Staatsoberhaupt Spaniens hatte erheben lassen, anerkannten Deutschland und Italien seine Regierung als die "wahre Regierung Spaniens". Franco begrüßte diesen Schritt mit dem Hinweis, Deutschland und Italien seien neben Nationalspanien und Portugal "Bollwerke des Christentums in Europa". Der Ministerpräsident der Republik, Largo Caballero, bezeichnete die Anerkennung als perfiden Akt und nannte sein Spanien ein "historisches Bollwerk der Demokratie".

### "Nationale" geeint

England und Frankreich reagierten fragwürdig: der britische Außenminister Eden meinte, die Anerkennung der einen oder der anderen Regierung Spaniens müsse nicht im Gegensatz zur "Nichteinmischung" stehen, und als Franco eine Blockade gegen Schiffe ankündigte, die Kriegsmaterial transportierten, untersagten London und Paris solche Lieferungen für Schiffe, die unter ihren Flaggen liefen.

Der nüchterne Opportunist Franco, der von Ideologien offenbar wenig hielt und dem als Vertreter der alten Mächte - Großgrundbesitz, Kirche, reiches Bürgertum - anders als seinen Gönnern Hitler und Mussolini nichts daran lag, die Massen der einfachen Leute mit zukunftssträchtigen Visionen zu verführen, verstand es, die divergierenden Gruppierungen der "Nationalen" zu einen.

Ein symbolischer Akt, der alle Reaktionäre mit Genugtuung erfüllte, war am Tag Maria Himmelfahrt 1936 in Sevilla die Einholung der rot-gelb-violetten Flagge der Republik (der

Generäle Treue geschworen hatten) und ihre feierliche Ersetzung durch die rot-gelb-roten Farben des Königreichs.

Damit konnten die Generäle Mola und Queipo de Llano ihren den Aufstand einleitenden Ruf nach einer "republikanischen Diktatur" vergessen machen. Noch viel weniger konnten die Monarchisten, die auf den abgedankten König Alfons XIII. setzten, und die Carlisten, die seit der Gründung ihrer Bewegung im 18. Jahrhundert Prätendenten einer bourbonischen Nebenlinie gekrönt sehen wollten, gegen diese Rückkehr zur alten Fahne haben.

### **Falange geschaffen**

Franco gab mit der Militärdiktatur seinen Anhängern, was seiner Macht zugute kam: eine Monarchie ohne Monarchen. Dann verschmolz er die diversen rechten Gruppen zur "Falange Española Tradicionalista"; nun zugleich Staats-, Armee- und Parteichef, war er der faschistische Diktator. Generalsekretär der Partei wurde sein Schwager Ramón Serrano Suner.

Franco hatte auf seiner Seite von Anfang an die katholische Kirche, die ihre Macht ja durch die von der Republik eingeleitete Trennung von Kirche und Staat gefährdet sah. Der hohe Klerus, allen voran die Kardinäle, stellte sich voll und ganz hinter die eidbrüchigen Generäle, Sie priesen Francos Krieg als "erhabensten Kreuzzug" gegen "Juden und Freimaurer, die die Seele der Nation vergiften" hätten.

Die republikanischen Reformgesetze wurden widerrufen, Zivilehen und Scheidungen annulliert, die Schulen wieder vereinnahmt. Diese Kirche, die wie kaum eine andere in Europa ihre durch Jahrhunderte gepflogene autoritäre, zentralistische und die weltliche Obrigkeit bevormundende Stellung verteidigte, bot den Nationalen einen geistigen Hintergrund, der gesonderter Ideologien kaum bedurfte und eine Einheitlichkeit sicherte, die den für die Republik kämpfenden Gruppierungen oft fehlte. (Manfred Scheuch/DER STANDARD, Printausgabe, 28. Juli 2006)

---

Teil 10 der Serie "Der Spanische Bürgerkrieg" von Manfred Scheuch

Zunächst hatte dort der General Millán Astray das Wort vor den illustren Gästen, mit dem Bischof von Salamanca und Francos Frau an der Spitze, ergriffen. Er tobte gegen Basken und Katalanen als "Krebsgeschwüre Spaniens", und auf Zurufe mit der Parole der Fremdenlegion, "Viva la muerte!" (Es lebe der Tod) steigerte er sich: "Da das gesunde Fleisch die Erde ist und das kranke Fleisch das Volk, das darauf wohnt, werden der Faschismus und die Armee das Volk auslöschen und die Erde wieder als das heilige Gut der Nation einsetzen . . ." Und er dankte den Marokkanern, die "für Spanien gegen die Spanier kämpfen".

### **Negative Schöpfung**

Darauf ergriff Rektor Unamuno das Wort. Das Auditorium war schon bestürzt, als er darauf hinwies, dass der Bischof ein Katalane und er selbst ein Baske sei. Er wolle das dem General nicht als persönlichen Affront ankreiden. Dann aber kam Unamuno zum Kern seiner Kritik: "Gerade eben hörte ich den todessüchtigen Schrei 'Lang lebe der Tod!' Für mich ist das gleichbedeutend mit einem anderen Ruf: 'Zum Teufel mit dem Leben!' Und ich, der ich Jahre damit verbrachte, Paradoxe zu formulieren . . ., muss sagen, dieses seltsame fremde Paradox stößt mich ab. Da ich mich zu einer Würdigung des letzten Redners aufgerufen sehe, kann ich es mir nur so erklären, dass er es an sich selbst gerichtet hat, wenngleich in einer seltsam quälenden Form, an sich selbst, der er ein Symbol des Todes ist. Und nun etwas anderes. General Millán Astray ist ein Krüppel. Ich sage dies ohne den

leisesten Unterton. Er ist ein Kriegsinvalide. So auch Cervantes. Aber Extreme ergeben nicht die Regel; sie entziehen sich ihr vielmehr . . . Er möchte Spanien neu schaffen - eine negative Schöpfung - nach seinem eigenen Bilde. Und deshalb wünscht er Spanien verkrüppelt, wie er uns unzweideutig klargemacht hat."

Da schrie der General wütend in den Saal: "Tod der Intelligenz!" Ein anderer suchte zu mildern: "Nein, lange lebe die Intelligenz. Tod den schlechten Intellektuellen!"

### **"Tempel entweicht"**

Und Unamuno setzte noch einmal an: "Dies ist ein Tempel des Verstandes. Und ich bin sein Hohepriester. Sie aber sind es, die ihn entheiligt haben. Ich war immer, was das Sprichwort auch sagen mag, ein Prophet in meinem eigenen Land. Sie werden gewinnen, aber Sie werden nicht siegen. Sie werden gewinnen, weil sie die nackte Gewalt besitzen, aber Sie werden nicht siegen, denn um zu siegen, muss man überzeugen. Und um zu überzeugen, müssten Sie besitzen, was Ihnen fehlt: Verstand und Recht zu diesem Kampf. Ich erachte es als sinnlos, Sie zu ermahnen, an Spanien zu denken. Ich habe nichts mehr zu sagen."

Im Auditorium kam es nach ein paar Augenblicken bestürzten Schweigens zu aufgeregten Kontroversen. Ein Professor der Rechte nahm geistesgegenwärtig Unamuno beim Arm und bot seinen anderen Frau Carmen Pola de Franco an. So schritten sie durch die Menge aus dem Saal.

Als Franco von dem Vorfall benachrichtigt wurde, wollte er den Rektor sofort erschießen lassen. Dann aber besann man sich, dass ein solches Vorgehen den sich selbst als "Errettungsbewegung" bezeichnenden Nationalen im In- und Ausland großen Schaden zufügen würde. Unamuno wurde aber unter Hausarrest gestellt und bewacht. Er starb zu Silvester 1936 an einem Schlaganfall.

*(Nach "Der Spanische Bürgerkrieg in Augenzeugenberichten", herausgegeben von Hans-Christian Kirsch Düsseldorf 1967)*

(Manfred Scheuch/DER STANDARD, Print-Ausgabe, 29./30. 7. 2006)

---

## **"Internationale" Schlachten**

Vor 70 Jahren war das Bürgerkriegsland, wenige Monate nach der Erhebung der Generäle gegen die Republik, in zwei Spanien erstarrt -

---

Im Winter 1936/37 waren die Fronten zwischen den durch die Insurrektion der Generäle entstandenen "Zwei Spanien" erstarrt. Die "Nationalen" beherrschten Nordost- und zum Teil Südspanien. Der größere Teil der Atlantikküste - Asturien und das nördliche Baskenland - wurde vorerst von den Republikanern erfolgreich verteidigt, es gelang ihnen sogar, das in aufständischer Hand befindliche Gijón zurückzuerobern. Das ebenso republiktreue Baskenland allerdings wurde durch Besetzung von Irún durch General Molas Nordarmee von der französischen Grenze abgeschnitten.

Franco gelang es mithilfe der deutschen und italienischen Transportflugzeuge relativ rasch, seine Afrika-Armee auf das europäische Festland zu transferieren. Dort hatte General Queipo de Llano in einem Überraschungscoup Sevilla in die Hand bekommen. Er war unter dem Vorwand, Zollwachen zu inspizieren, angereist. In Sevilla forderte er, von drei Offizieren begleitet, den Garnisonkommandanten auf, sich der Erhebung anzuschließen.

Als dieser zögerte, erklärte er ihn für verhaftet. Er gewann die Artilleristen für sich, ließ sie vor dem Gebäude des Zivilgouverneurs auffahren, worauf dieser kapitulierte. Als die Arbeiter- und Bauernmilizen aus den Vororten stürmten, war das Zentrum bereits in der Hand der Aufständischen, der General verhängte das Kriegsrecht und hielt über das Radio eine wüste Ansprache, er werde die "Kanaille", wenn sie angreife, erbarmungslos niederschießen.

## **Matrosen meutern**

In Cádiz gelang es Francos Marokkanern, einen Brückenkopf zu bilden, was ihm aber den Transport vorerst nicht erleichterte, weil die Matrosen der Flotte, die vor der Küste kreuzten, gegen ihre Verschwörer-Offiziere meuterten. Während Granada kampflos in die Hände der Rebellen fiel, konnte Queipo de Llano erst mit dem Eintreffen von Afrika-Truppen seine Drohungen mit Massakern in den Arbeitervierteln wahr machen. Zu den ersten Kampfhandlungen an einer Front des Bürgerkriegs kam es, als General Mola versuchte, von Norden über die Sierra de Guadarrama gegen Madrid vorzustoßen. Das gelang ebenso wenig wie danach der Vorstoß auf die Hauptstadt, der im Universitätscampus stecken blieb. West- und Zentralandalusien gerieten mit dem wachsenden Nachschub aus Afrika, wie auch die gesamte Grenze zu Portugal, in Francos Herrschaftsbereich. Anfang Februar wurde mithilfe italienischer Truppen Málaga erobert. Unmittelbar darauf begann eine nationale Offensive im Tal des Jarama, eines Nebenflusses des Tajo östlich von Madrid.

## **Stellvertreterkrieg**

Hier waren vier Internationale Brigaden an vorderster Front im Einsatz, die Verluste waren sehr hoch. Doch nicht nur, dass die republikanische Armee reorganisiert worden war, auch sicherten sowjetische Jagdflugzeuge zum ersten Mal die Luftüberlegenheit gegenüber den Deutschen, ebenso kamen russische Panzer zum Einsatz. Der "Stellvertreterkrieg" war also schon voll im Gang.

---

Erneut traten am 8. März die Rebellen zum Angriff auf Madrid an, nun vom Nordosten her. Das Ziel war die Provinzhauptstadt Guadalajara, 80 Kilometer vor Madrid. In der Nähe lag das russische Fliegerhauptquartier. Der Angriff der vereinigten Italiener und Truppen des Alcázar-Verteidigers Moscardo überraschte die Republikaner zunächst, dann aber stießen die Angreifer auf die Division des im sowjetischen Exil ausgebildeten Enrique Lister, bestehend aus der vorwiegend deutschen XI. Brigade, der Brigade des Kommunisten "El Campesino"(der Bauer) sowie einer baskischen Einheit. Es kam bei Brihuega zu einer mehrtägigen "internationalen", Schlacht, in der siebzig Sowjetpanzer entscheidend zum Sieg über die Italiener beitrugen. Die geplante Einkreisung Madrids war verhindert worden, Guadalajara blieb republikanisch. Der wütende Mussolini erklärte, kein Italiener dürfe lebend heimkehren, es sei denn als Sieger. Die Madrider Regierung protestierte im Völkerbund gegen die nun bewiesene Anwesenheit regulärer italienischer Truppen, was freilich ohne Folgen blieb. (Manfred Scheuch/DER STANDARD, Print-Ausgabe, 27. 7. 2006)

---

Teil 9 der Serie "Der Spanische Bürgerkrieg" von Manfred Scheuch



---

### **"Unsre Heimat vor Madrid"**

In Österreich vom Austrofaschismus besiegt, meldeten sich viele Kommunisten und Revolutionäre Sozialisten zum Einsatz in Spanien

---

Österreich stellte im Spanischen Bürgerkrieg mit mehr als 1400 Freiwilligen im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl den stärksten Anteil der Ausländer in den Internationalen Brigaden. Schon vor deren Organisation meldeten sich einzelne Österreicher, die sich in Spanien aufhielten, zum Kampf in den Milizen. Unter den ersten Toten der Kämpfe war ein Österreicher namens Mechter, den beim Sturm auf die Atarazanas-Kaserne in Barcelona eine Kugel traf.

Im Österreich Schuschniggs konnten KPÖ und RS (Revolutionäre Sozialisten) die Flugblatt- und Unterstützungsaktionen für die spanische Republik nur illegal durchführen. Um so weniger konnte für den Eintritt in die Interbrigaden geworben werden. Dieser war durch das Strafgesetz ("Eintritt in den Militärdienst einer fremden Macht") untersagt.

Daher wurden die Freiwilligen häufig auf Schmuggelwegen in die Schweiz gebracht. Die Organisation der Ausreise erfolgte durch ein illegales KP-Büro, das die Bewerber überprüfte und ihnen die Zugkarten und einen kleinen Geldbetrag zur Verfügung stellte. Schutzbündler, die in der Tschechoslowakei oder der Sowjetunion Exil gefunden hatten, erreichten ihr Ziel auf dem Umweg über Skandinavien.

### **Auslöser 1934**

Dass so viele österreichische Linke in Spanien kämpfen wollten, lag an ihrem Erlebnis des Jahres 1934, als ihr Widerstand gegen die Zerstörung der demokratischen Republik von den Austrofaschisten niedergeschlagen worden war. Wie sie dachten, hat der Interbrigadist Josef Schneeweis (damals Student, später Arzt) in einem Gedicht so formuliert: "Wir verteidigen die Freiheit/Vor dem Angriff der Faschisten,/Und wir kämpfen Seit'an Seite,/Wie wir lang schon kämpfen müssten."

Neben dem Gedanken, in Spanien fortzuführen, was in Österreich verloren ging, war ein Motiv auch die furchtbare Arbeitslosigkeit, von der die Jugend und linke Aktivisten, die kaum Arbeit fanden, doppelt betroffen waren. Sie sangen im "Interbrigadenlied": "Doch wir haben die Heimat nicht verloren, unsre Heimat ist heute vor Madrid ..."

Österreicher nahmen in der von "Kléber"(Lazar Stern) geführten XI. Brigade, dann auch im Bataillon "Thälmann"der XII. Brigade an der Abwehr der Faschisten vor Madrid teil. Im Juli 1937 wurde ein eigenes österreichisches Bataillon "12. Februar"aufgestellt. Auch im gemischten "Tschapajew"-Bataillon der XIII. Brigade waren Österreicher.

Ebenso gab es sie im Sanitätsdienst, unter ihnen auch Frauen. Der vormalige Obmann des Republikanischen Schutzbundes Julius Deutsch, den die Republik zum General für die Küstenwache berufen hatte, stand mit seinen Landsleuten in der Brigade in Verbindung.

Die Internationalen Brigaden wurden an etlichen Brennpunkten des Bürgerkriegs eingesetzt, nach Madrid an der Zentrumsfront bei Teruel, der Südfront um Malaga, in der Sierra Nevada und bei der Brunete-Offensive. Als die Brigaden im September 1938 demobilisiert wurden,

sammelten sich die Österreicher nach einer Abschiedsparade in Barcelona in Bisaura de Ter.

Als Frankreich ihnen die Durchreise nach Mexiko verweigerte, waren sie zu einem "zweiten Einsatz" bereit, gingen aber, als die Front von Francos Truppen überrollt wurde, über die Grenze. Die Interbrigadisten wurden in Frankreich interniert. In den Lagern starben viele an Krankheiten. Nur wenige hatten Verbindungen, die sie in ein westliches Exil führten. Die KPÖ holte für sie wichtige Kader in die Sowjetunion.

Nach dem Hitler-Stalin-Pakt wurde den österreichischen Lagerinsassen empfohlen, sich - soweit sie nicht Juden waren - ins Reich repatriieren zu lassen. Die meisten von ihnen landeten in Konzentrationslagern.

Hans Landauer, der 16-jährig auf abenteuerlichen Wegen zu den Brigaden stieß, erarbeitete eine Aufstellung der österreichischen Interbrigadisten. 212 von ihnen werden als in Spanien gefallen angegeben, 92 kamen im KZ um, einige fielen in alliierten Armeen oder als Partisanen, andere fielen stalinistischen "Säuberungen" zum Opfer. Jedes einzelne dieser Schicksale legt Zeugnis ab für die Wirrnisse einer tragischen Zeit. (Manfred Scheuch/DER STANDARD, Printausgabe, 26. Juli 2006)

---

Teil 8 der Serie "Der Spanische Bürgerkrieg" von Manfred Scheuch

## Die internationalen Brigaden

In dieser Folge geht es um die freiwilligen Kämpfer aus dem Ausland für Spaniens Republik

---

In Barcelona sollte im Juli 1936 eine Arbeiterolympiade stattfinden, eine Idee des Gründers der kommunistischen Jugendinternationale Willy Münzenberg - sie sollte eine Gegenveranstaltung zu den in Hitlers Berlin veranstalteten Olympischen Spielen sein. Ehe sie noch eröffnet werden konnte, brach der Aufstand der Putschistengeneräle los. Nun meldeten sich zahlreiche der ausländischen Teilnehmer als Freiwillige zum Kampf an der Seite der Arbeitermilizen. Als erste Einheit bildete sich eine "Centurio Thälmann" (benannt nach dem in ein deutsches KZ gesperrten KP-Führers); ihr Kommandant war der Reichstagsabgeordnete Hans Beimler, dem die Flucht aus dem KZ Dachau gelungen war.

Der Gedanke aktiver Solidarität gegen den Faschismus griff unter Sozialisten und Kommunisten Europas, gleichgültig, ob schon in die Illegalität gedrängt, oder, legal tätig, wie ein Lauffeuer um sich. Die Kommunistische Internationale verfasste zunächst einen eher allgemein gehaltenen Aufruf zur Unterstützung der spanischen Republik; noch wartete man Stalins Entscheidung ab - bis am 7. September unter den Hilfsmaßnahmen die "Rekrutierung Freiwilliger mit militärischer Erfahrung aus den Arbeitern aller Länder" als eine der Aufgaben festgehalten wurde.

Zentrum für die Rekrutierung der Internationalen Brigaden war Paris. Chefinspekteur wurde der vormalige Chefredakteur des KP-Organs "Humanité" André Marty, eine Schlüsselrolle hatte auch Josip Broz, der als Tito in die Geschichte einging. Als Stammquartier der Freiwilligen wurde die Stadt [Albacete](#) in Neukastilien bestimmt.

Als erste wurde im Oktober 1936 die XI. Brigade in der Schlacht um Madrid eingesetzt; ihr gehörten Deutsche und Österreicher, Franzosen, Polen, Engländer an, weiters wurden ihr Spanier zugeteilt, die durch das todesmutige Vorgehen der Internationalen in ihrer Kampfmoral gestärkt wurden. Befehlshaber der 1900 Mann der Brigade XI war "General Emilio Kléber" (Lazar Stern, ehemals k.u.k Hauptmann aus der Bukowina, der sich der bolschewistischen Revolution anschloss). Gleich im ersten Kampf fiel ein Drittel der Brigade.

Nach den schweren Verlusten in der für die Republik siegreichen Schlacht bei Guadalajara wurden die Internationalen Brigaden nach der Nationalität ihrer Angehörigen reorganisiert: Es gab nun vor allem eine deutsche, eine italienische, eine französische und eine englischsprachige, in der auch Männer der IRA kämpften (irische "Blauhemden" standen an der Seite Francos), sowie eine gemischte, vor allem slawische Brigade. Die Sowjetunion schickte nicht nur 30 Offiziere als Kompaniekommandeure in die Brigaden, auch die Lenker der Truppenfahrzeuge waren Russen, ebenso die Piloten der Jagdflugzeuge, die der Legion Condor zu schaffen machten.

Die Wandlungen der sowjetischen Politik, die Wendung von der revolutionären zur Volksfrontstrategie, hatten auch ihre Auswirkungen auf die Internationalen Brigaden.

### Abweichler-Suche

"General Kléber" wurde entlassen, weil er der Vorbereitung eines kommunistischen Umsturzes verdächtigt wurde (nach Russland zurückgekehrt, wurde er ein Opfer von Stalins Säuberungen). Das Klima der Moskauer Prozesse mit den erfundenen Vorwürfen gegen alte Mitkämpfer Lenins ergriff auch den misstrauischen André Marty: Er ließ zahlreiche

Interbrigadisten wegen angeblicher politischer Abweichungen oder Disziplinlosigkeiten erschießen.

Als die Brigaden in den Einsätzen schon so ausgeblutet waren, dass schon drei Viertel ihrer Kämpfer Spanier waren, schlug Ministerpräsident Negrin dem Völkerbund den Abzug aller ausländischen Freiwilligen vor. Am 15. November 1938 fand ihre Abschlussparade in Barcelona statt. Sie waren, wie La Pasionaria sagte, "zur Legende, zum heroischen Beispiel der Solidarität" geworden. Die letzten Brigadisten marschierten in die französischen Internierungslager. Für viele Deutsche und Österreicher war Hitlers Konzentrationslager die Endstation. (Manfred Scheuch/DER STANDARD, Print-Ausgabe, 25. 7. 6. 2006)

---

Teil 7 der Serie "Der Spanische Bürgerkrieg" von Manfred Scheuch



Linke aus ganz Europa kamen nach Spanien, um gegen den Faschismus zu kämpfen.

### **Madrid: "No pasarán!"**

Die aufständischen Militärs rückten auf Spaniens Hauptstadt vor - mit der Parole "Sie werden nicht durchkommen" machten Madrider einander Mut

Die Bombardierungen durch Kampfflugzeuge der Achsenmächte, die insbesondere die Milizen schwer trafen, bewirkten einen raschen Vormarsch der Aufständischen. Die Flucht der republikanischen Kämpfer aus der Extremadura hatte zur Folge, dass nun die gesamte Grenze zu Portugal von den Rebellen kontrolliert werden konnte, was die Waffenzufuhr erleichterte.



Nach dem Fall Toledos entschloss sich Franco zum Frontalangriff auf die Hauptstadt Madrid; war sie erst in seiner Hand, dann musste die Anerkennung durch das Ausland bald folgen. Allerdings war ihm offenbar bewusst, dass das Unternehmen seine Risiken haben könnte; darum ernannte er vorsichtshalber General Mola zum Oberkommandierenden, der bereits ankündigte, dass er demnächst auf der Gran Via seinen Kaffee trinken werde. Mola setzte seine Zuversicht auf die "Fünfte Kolonne"(er war der Erste, der dieses Wort in den Sprachgebrauch brachte). Von Journalisten befragt, was damit gemeint sei, meinte er, dies seien die getarnten Nationalen in der Stadt.

Francos Truppen rückten von Norden, Westen und Süden auf die Hauptstadt vor. In der Regierung verbreitete sich Unsicherheit, denn man wusste, dass die republiktreu gebliebenen Truppen in der Stadt keine gediegene Kampfausbildung besaßen. Dann aber stieg Hoffnung auf. Nach dem Rücktritt Girals Anfang September war der Sozialist Largo Caballero Premier geworden. Er nahm die KP und danach auch die Anarchisten in die Regierung. Seine Porträts blickten zusammen mit jenen Lenins von Plakatwänden, und er erließ einen flammenden Aufruf, in dem er mitteilte, dass nun mit russischen Panzern der tödliche Schlag gegen den Feind geführt werden würde.

Als die deutschen Bomber im November Stadtviertel von Madrid mit Brandbomben belegten, flüchtete Staatspräsident Azanas nach Barcelona. In Madrid waren sich die

Menschen bewusst, worum es nun ging. Der Ruf der Kommunistin Dolores Ibarurri, genannt "La Pasionaria", hallte aus den Kehlen der kampfbereiten Männer und Frauen der Linken tausendfach wider: "no pasarán!"(Sie werden nicht durchkommen).

Franco Hauptangriff wurde durch Artilleriebeschuss vorbereitet, als am 30. Oktober 13 sowjetische T-36-Panzer unter dem Kommando des russischen Hauptmanns Pawel Armans feindliche Infanterie und Kavallerie angriffen. Da die folgende Miliz mit den Tanks nicht Schritt halten konnte, blieb nur die Ermutigung: die Russen greifen ein!

Am 7. November begann die eigentliche Schlacht von Madrid. Am Tag zuvor hatte sich die Regierung gegen den Willen der anarchistischen Minister nach Valencia begeben und für die Hauptstadt eine Junta eingesetzt. Es war die Masse der Bevölkerung, die dem Ruf der Pasionaria folgte und ihre Stadt nicht "den Faschisten und ihren Mauren"überlassen wollte.

### **Internationale Hilfe**

Die Gewerkschaften UGT und CNT stellten Bataillone aus den verschiedensten Berufen auf. Das Eintreffen der XI. Internationalen Brigade unter "General Emilio Kléber"(Lazar Stern), die XII. folgte, löste Begeisterung aus, das Anlaufen der sowjetischen Waffenhilfe, unter anderem von 73 Flugzeugen, stärkte die Hoffnungen. Die Nationalisten aber drangen nach schweren Kämpfen, bei denen die Interbrigadisten mit viel bewundertem Mut ihre Feuerprobe ablegten, ins Universitätsviertel ein. (Die Meldung des portugiesischen Radios, Franco sei auf einem Schimmel in Madrid eingezogen, löste ein Glückwunschtelegramm der Regierung Schuschnigg aus - das aber kurioserweise bei der Junta eintraf!)

Der Kampf um Madrid wurde für keine Seite zur "Entscheidungsschlacht", aber der entschlossene Widerstand der Madrider Milizen und der Brigaden hatte die Franco-Truppen gestoppt. Aus dem Universitätscampus am Stadtrand konnten diese nicht vertrieben werden. Und Madrid wurde von den Versorgungssträngen abgeschnitten, der Hunger und der kalte kastilische Winter machten den Bewohnern schwer zu schaffen. Aber sie hatten dem Ruf "no pasarán" in eindrucksvoller Weise Geltung verschafft. (Manfred Scheuch/DER STANDARD, Print-Ausgabe, 22./23. 7. 6. 2006)

## **Der Mythos des Alcázar**

Mit der Befreiung Aufständischer, die sich zehn Wochen in der Festung von Toledo verschanzt hatten, begründete Franco seinen Ruf als "Retter"

---

Wirksamer als jede Propaganda ist ein Mythos. Und eine faschistische Bewegung bedarf gerade ihrer irrationalen Ideologie wegen ganz besonders der Mythen. Die rebellierenden Generäle, die faschistischen Fanatiker der Falange, die sich als neue Kreuzritter fühlenden Carlisten brauchten einen Helden, einen Führer - und Franco fiel ein Ereignis in den Schoß, das er nützen konnte, dieser zu werden.

Nach der Überwältigung des Militärs in der Madrider Montana-Kaserne waren Milizeinheiten im Eiltempo nach Süden marschiert, um einem Aufstand der Garnison in Toledo zuvorzukommen. Im dortigen Alcázar (eine von den Mauren übernommene Bezeichnung für Festung) hatten sich unter Oberst Moscardo etwa 1300 "Nationale"-Zivilgardisten, dazu Offiziere, Kadetten, Falangisten unter Mitnahme des Zivilgouverneurs und zahlreicher anderer Geiseln verschanzt.

Die zahlenmäßig überlegenen Milizionäre begannen am 22. Juli 1936 mit der Belagerung des Alcázar. Da sie zunächst keine Artillerie zur Verfügung hatten, war der Beschuss der auf Felsen errichteten Burg mit Gewehren und Pistolen eher eine Vergeudung von Munition. Die Miliz hoffte auf eine Kanone und darauf, dass den Belagerten die Nahrungsmittel ausgehen würden. Darauf musste man sich umso mehr verlassen, als sich auch das endlich gelieferte Geschütz als nicht sehr wirksam erwies. Und die Eingeschlossenen ernährten sich vor allem vom Fleisch der mitgenommenen Pferde und warteten auf Entsatz.

### **"Heldentod" verfügt**

Eine Wendung trat ein, als den Belagerern Moscardos Sohn Luis in die Hände fiel. Hatte der republikanische Kriegsminister mehrmals vergeblich versucht, Moscardo telefonisch zur Aufgabe zu bewegen, so glaubte man nun einen Trumpf in der Hand zu haben. (Dazu ist zu bemerken, dass das Telefonsystem in Spanien während des gesamten Bürgerkriegs fast ungestört auch zwischen den Fronten funktionierte, auch wenn die diversen Zentralen der amerikanisch geführten "Telefonica" gelegentlich besetzt wurden). Nun rief der Milizführer von Toledo den Alcázar-Kommandanten an und teilte ihm mit, dass sein Sohn erschossen würde, wenn er sich nicht ergebe. Als dann der Sohn am Hörer war und dies bestätigte, empfahl ihm der Vater mit "einem letzten Kuss", mit "Viva España" auf den Lippen wie ein Held zu sterben. Zum Milizführer sagte er: "Der Alcázar wird niemals kapitulieren", und legte den Hörer auf.

Das war der Stoff, aus dem sich Mythen dichten lassen. Luis Moscardo wurde in der Tat erschossen, allerdings Wochen später, als nach einem Luftangriff Opfer unter der Bevölkerung zu beklagen waren. Die nationalistische Propaganda sorgte dafür, dass konservative Bürger um die armen Kadetten zitterten, während man von den Geiseln im Alcázar nicht sprach (geschweige von ihrem späteren Geschick, das ungeklärt blieb). Im faschistischen Ausland wurden für die von der Härte altrömischer Vorbilder abgeschauten Äußerung von Vater Moscardo als Beispiel gepriesen.

### **Vorbild altes Rom**

---

Franco wusste das Ereignis zu nutzen. Er schwenkte mit seinen Truppen in Kastilien, als alles schon erwartete, dass nun der Stoß auf Madrid gewagt würde, in Richtung Toledo ab, die Versorgung in der belagerten Festung war kritisch geworden. Ein von der Miliz durchgelassener Geistlicher erteilte Moscardo und der ganzen Besatzung kollektiv die Absolution.

Die Belagerer versuchten nun mit der Unterminierung der Burg, sie zu sprengen. Ein Turm fiel in Trümmer, auf ihm wurde die rote Fahne gehisst. Nun setzte Franco sein Entsatzheer in Bewegung. Der Angriff überraschte die Miliz. Die Flüchtenden wurden ohne Gnade umgebracht, selbst Verwundete in Spitalsbetten. Am 28. September konnte Moscardo dem kommandierenden General salutierend melden: "Sin novedad en el Alcázar" (Im Alcázar nichts Neues). Die Szene wurde am nächsten Tag für die Reporter wiederholt, als Franco eintraf. Als "Retter des Alcázar" wurde er am 1. Oktober 1936 in Burgos von den Generälen zum Generalissimus und Staatschef (Caudillo=Führer) erhoben. (Manfred Scheuch, DER STANDARD, Print-Ausgabe, 21.7.2006)

---

Teil 5 der Serie "Der Spanische Bürgerkrieg" von Manfred Scheuch



---

### **Einmischung und "Nichteinmischung"**

Die aufständischen Militärs erhielten Hilfe von Italien und Nazi-Deutschland - die republikanische Regierung wurde von Stalin unterstützt

---

Nur wenige Tage nach Ausbruch der Rebellion lagen die "Grenzen" zwischen den zwei Spanien fürs Erste fest. Da weder die Republik den Aufstand im Keim hatte ersticken können, noch die Verschwörer einen schlagartigen Aufstand des Militärs zuwege brachten, zeigte sich rasch, dass beide Seiten zu schwach waren, um einen schnellen Sieg zu erreichen. Man brauchte Hilfe aus dem Ausland. Völkerrechtlich war die Ausgangslage dafür allerdings sehr unterschiedlich. Denn danach hätte eine legitime Regierung auch bei einer Rebellion sehr wohl den Anspruch, Waffen im Ausland zu kaufen; werden solche hingegen an Aufständische geliefert, so ist dies eine klare Einmischung.

#### **Sponsor Mussolin**

Die graue Theorie des Völkerrechts wurde jedoch in der realpolitischen Handhabung durch Italien und Deutschland von Anfang an in ihr Gegenteil verkehrt. Schon der verhinderte Putschist Sanjurjo, dessen Staatsstreichplan 1932 vereitelt worden war, hatte Kontakte zu Mussolini geknüpft, das Gleiche galt für die Carlisten, eine stockkonservative Bewegung, die auf die Forderung nach dem Thron für eine Nebenlinie der Bourbonen zurückging, nun aber vor allem den reaktionärsten Kreisen der damals noch sehr streitbaren katholischen Kirche verbunden war. Mussolini war sehr daran interessiert, im Mittelmeerraum, den er dominieren wollte, Faschistenfreunde zu unterstützen.

Ein deutscher Geschäftsmann stellte für Franco erste Kontakte zu Hitler her. Dessen Hauptinteresse war die Sicherung der asturischen Erzgruben, wenn möglich sogar in deutschem Eigentum, für seine Rüstung. Außerdem zeichnete sich eine günstige Gelegenheit ab, die noch junge deutsche Luftwaffe im Kampf zu erproben. Die Gefahr der Ausbreitung des Kommunismus gesellte sich als ideologischer Deckmantel hinzu. So erhielt Franco zunächst die für seinen Start wichtigste Unterstützung von Italien und Deutschland: die Transportflugzeuge (zum Teil schon mit Truppen), die die Kämpfer der Afrika-Armee von Spanisch-Marokko ins Mutterland transferierten.

Mussolini, schon stolzgeschwellt durch die eben erfolgte Eroberung Äthiopiens, schickte auch "freiwillige" Soldaten an die Rebellenfronten; mit der Zeit wurden es mehr als 60.000. Federführend für die Spanienhilfe war Außenminister Ciano. Den italienischen Kampfflugzeugen stellte Deutschlands Luftwaffenchef Göring die Bomber- und Jagdstaffeln der "Legion Condor" zur Seite. Auch der portugiesische Diktator Salazar ließ 20.000 Landsleute an der Seite Francos kämpfen, während zugleich die Grenzen Portugals für Flüchtlinge gesperrt wurden.

Die republikanische Regierung Giral, im Besitz der sechstgrößten Goldreserven der Welt, wollte Waffen in Frankreich kaufen. Dort war seit einigen Wochen die Volksfrontregierung Leon Blums im Amt, die dem Ansuchen sehr positiv gegenüberstand. Sofort aber kamen Bedenken aus London, das glaubte, durch "Appeasement" der faschistischen Regierungen den Frieden in Europa erhalten zu können. In London erfand man das Programm der "Nichteinmischung".

---

Ein entsprechender Pakt wurde von den Westmächten, Italien, Deutschland und Russland unterschrieben. Das zu einem Zeitpunkt, als Italiens und Deutschlands Hilfe schon längst angelaufen war.

### **Deal mit Stalin**

Die Republik hatte nach einigem Zögern Stalins (der gerade mit der großen "Säuberung" seiner Partei von "Trotzkisten" beschäftigt war) Hilfe von außen bekommen. Zunächst beschloss die Komintern (die kommunistische Internationale), die spanische Republik durch Freiwillige zu unterstützen. Sie wurden meist über Paris nach Spanien geschleust und kämpften vor allem in den Internationalen Brigaden. Im Oktober 1936, nachdem die Republik den größten Teil ihres Goldschatzes als Pfand nach Odessa geliefert hatte, begann die russische Hilfe in Form von Waffen und von Fliegern und Panzerfabriken - aber auch von Beratern und von Agenten des NKWD, die immer stärker die republikanische Innenpolitik beeinflussen sollten. (Manfred Scheuch/DER STANDARD, Print-Ausgabe, 20.7.2006)



Ein Deutscher der "Legion Condor" übt mit Franco-Soldaten an einem Minenwerfer

---

Teil 4 der Serie "Der Spanische Bürgerkrieg" von Manfred Scheuch

## **Der gnadenlose Terror**

Um massenhaftes Morden, um "weißen" und "roten" Terror geht es in der heutigen Folge der Serie über die Hintergründe des Bürgerkriegs

---

Mit dem Aufstand des Militärs gegen die demokratische Republik brach über Spanien eine lange Nacht der Gewalt herein, die an Gewalttätigkeit und Blutvergießen übertraf, was das Land vom Volkskrieg gegen Napoléon (in Goyas "Desastres de la guerra" erschütternd festgehalten) bis zum noch unerklärten Bürgerkrieg der frühen Dreißigerjahre zu erleiden hatte.

Nach dem Erfolg der Rebellen war das Land zweigeteilt, aber "es gab jetzt nicht zwei Spanien, sondern 2000. Die Staatsgewalt hatte aufgehört, zu existieren. Angesichts ihres Fehlens streiften Menschen und ganze Städte jegliche Hemmung ab ... Innerhalb eines Monats wurden fast 100.000 Menschen willkürlich und ohne Gerichtsverfahren umgebracht". (Hugh Thomas)

Man sprach im Ausland in Anlehnung an die russische Revolution vom "roten" und vom "weißen" Terror, und die Zeitungen nicht nur in Hitlerdeutschland und Mussolinis Italien wurden nicht müde, die Gräueltaten des ersten anzuprangern und über die Massenmorde des zweiten eher wegzusehen. Das lag unter anderem daran, dass sich die Wut des Volkes an den Repräsentanten der Kirche ausließ - Rache für deren jahrhundertelangen Funktion als Stütze der Mächtigen und Demütigung der Armen und Ausgebeuteten.

Berichte über ermordete Priester und brennende Kirchen, die den braven Bürgern nicht nur den Schauer über den Rücken rieseln ließen, waren zugleich Sympathiewerbung für die "Ordnung" schaffenden Militärs und Faschisten.

Die historische Objektivität verlangt, dass zwischen den Massakern, Meuchelmorden und Gräueltaten auf beiden Seiten ein großer Unterschied bestand - so wenig das freilich für das Schicksal der unmittelbar Betroffenen Bedeutung hat. Bei den "Nationalen" Francos gehörte das Morden zum von der Spitze angeordneten System. Von den Generälen und Offizieren wurden ihre Untergebenen oft geradezu dazu aufgefordert, in Städten und Dörfern, in denen Widerstand geleistet wurde, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht zu morden. Die aus Marokko angeheuerten Stammeskrieger wurden zu Vergewaltigungen animiert; aber auch in kampflos eingenommenen Orten begannen sofort - meist durch die Falangisten, die man selten an der Front sah - die tödlichen "Säuberungen" von republiktreuen Beamten und Funktionären, Gewerkschaftern und Anhängern der Linksparteien. Franco ordnete an, dass ihm Ansuchen um Begnadigung von Todesurteilen der Militärgerichte erst nach der Urteilsvollstreckung vorzulegen seien.

Es waren immer wieder Arbeiter und arme Bauern, die in Massen an die Wand gestellt wurden. Das Ziel war offensichtlich, dem Proletariat für alle Zeiten den Gedanken an eine Revolution auszutreiben.

Die Behörden der Republik hingegen haben sich immer wieder (in den ersten Wochen freilich meist vergebens) gegen das gewandt, was der Augenzeuge Franz Borkenau "Massenmord im doppelten Sinn des Wortes" genannt hat: "Er wurde von den Massen geführt, und er forderte Massen von Opfern." Die schwersten Ausschreitungen auf dem Gebiet erfolgten in der ersten Zeit nach dem Ausbruch des Aufstandes, wiederholt auch nach Luftangriffen. In größeren Städten, wo Sozialisten und Kommunisten dominierten,

wurden "Untersuchungskommissionen" eingerichtet, die unter der russischen Bezeichnung "Tscheka" (nach Lenins Geheimpolizei) liefen. Es waren Tribunale, die jenen, die der Sympathie mit den Aufständischen bezichtigt wurden, wenig Chance gaben. Als die republikanische Regierung wieder ordentliche Gerichtsverfahren durchsetzte, änderte sich dies. Auch gelang es, später, die Umtriebe freigekommener Kriminelle, die ihre Verbrechen "politisch" tarnten, zurückzudrängen.

Über die Opfer des Bürgerkriegs hat es - aus propagandistischen Gründen - lange überhöhte Zahlen gegeben. Nach jüngsten, nach dem Ende der Diktatur erfolgten Untersuchungen, starben rund 38.000 Menschen durch den "roten" Terror und - einschließlich der nach Ende des Bürgerkriegs Ermordeten und Hingerichteten - an die 200.000 Opfer der faschistischen "Nationalen". (DER STANDARD, Print-Ausgabe, 19.7.2006)

---

Teil 3 der Serie "Der Spanische Bürgerkrieg" von Manfred Scheuch

---

## Der Schrei nach Waffen

70 Jahre nach dem Ausbruch des Bürgerkriegs in Spanien zeigt diese Artikelserie die Hintergründe auf. Diesmal: Der Aufstand der Militärs beginnt

---

Als General Francisco Franco vor seinem Abflug aus Las Palmas am 17. Juli vom verfrühten Ausbruch der Rebellion in Melilla, an die sich alle Garnisonen in Spanisch-Marokko anschlossen, erfuhr, richtete er ein Telegramm an alle Divisionskommandos in Spanien, sich "in diesem historischen Moment" dem Aufstand in "blindem Glauben an den Sieg" anzuschließen. Aber noch immer glaubte die Regierung der Republik an eine der seit mehr als einem Jahrhundert üblichen Offiziersrevolten; der bis zuletzt verfassungstreue Premier Casares Quiroga wollte sie mit legalen Mitteln auslöschen.



Regierungstruppen fahren im Sommer 1936 von Madrid aus den rebellierenden Militärs entgegen.

Er lehnte Hilfsangebote der anarchistischen und sozialistischen Gewerkschaften CNT und UGT, ihre Mitglieder zu bewaffnen, entschieden ab. Das erwies sich als fataler Fehler. Von den 14.000 Offizieren der spanischen Armee blieb nur eine verschwindende Minderheit ihrem Eid auf die Republik treu; etliche von ihnen waren die ersten Opfer des Aufstands, weil ihre "Kameraden" sie erschießen ließen. In der Nacht zum 19. Juli trat Casares zurück, seinem Eintags-Nachfolger Diego Martinez Barrio, dessen Friedensangebot General Mola ablehnte, folgte der Chemieprofessor José Giral.

Er öffnete die Arsenale für die Volksbewaffnung, eine Weisung, die in vielen Städten bereits zu spät kam. General Emilio Mola, einem der Häupter der Verschwörung, war es bereits gelungen, einen Großteil Nordwest-Spaniens unter seine Kontrolle zu bringen; nur die asturisch-baskische Küste blieb vorerst republikanisch. Im Süden brachte General Queipo de Llano Sevilla in seine Gewalt.

Das wichtigste Problem für Franco war zunächst, seine Afrika-Armee - die kampferprobte Fremdenlegion und die "regulares", marokkanische Stammeskrieger -, über das Meer zu bringen. Man zählte auf die vor der Küste kreuzende Flotte, aber deren Matrosen widersetzten sich den Befehlen ihrer Offiziere.

---

Die Putschisten organisierten daraufhin die erste Luftbrücke der Geschichte, zunächst mit spanischen und italienischen Maschinen, dann mit den Junkers 52, die Hitler lieferte. General Mola kontrollierte Teile Nordwestspaniens. Schon sollte der 1932 verhinderte Putschist Sanjurjo von Portugal nach Burgos fliegen, um dort als Staatschef installiert zu werden (aber er stürzte ab, weil die Koffer mit Paradeuniformen zu schwer waren - ein Rivale Francos war aus dem Spiel).

In Barcelona scheiterten die Putschisten am Widerstand der anarchistischen Arbeiter. Zwar hatte der Präsident des autonomen Katalonien, Luis Companys, deren Bewaffnung abgelehnt, aber die anarchistische CNT stürmte mehrere Waffenlager, und ihre Anhänger blieben unter großen Verlusten im Kampf gegen die Soldaten siegreich. Auch die Guardia civil (Polizei) stellte sich - eine große Ausnahme im Bürgerkrieg - an ihre Seite, und ein Teil der Soldaten richtete die Waffen gegen die eigenen Offiziere.

In Madrid verzögerten Unstimmigkeiten unter den Militärs den Aufstand der von der Montana-Kaserne den Ausgang nehmen sollte. Die Parteien und Gewerkschaften hatten begonnen, ihre Milizen aufzustellen, Anarchisten wurden aus den Gefängnissen entlassen. Als die Rebellen zum Abmarsch in die Innenstadt antraten, hatte sich vor der Kaserne eine riesige, wenn auch nur schlecht bewaffnete Menschenmenge versammelt. Sie wich auch in der Nacht zum 20. Juli nicht von der Stelle. Als sich am Morgen herausgestellt hatte, dass der angeforderte Entsatz nicht durchkam, wurde von der Kaserne die weiße Fahne gehisst - doch als die Belagerer vorrückten, wurden sie mit Maschinengewehrfeuer begrüßt. Das erfüllte die Menge mit Wut, und ohne auf Verluste zu achten, gelang es schließlich, das Kasernentor aufzubrechen. Es kam zu einem grauenhaften Massaker unter den Offizieren. Auch an anderen Stellen der Hauptstadt kam es zu Kämpfen, so, als Falangisten aus Fenstern in die Menge schossen, bis Angehörige der republikanischen Guardia de asalto (Sturmgarde) die Häuser gesäubert hatten. Andere Rebelleneinheiten konnten sich aus der Stadt nordwärts zurückziehen, verfolgt von den mehr vom Erfolg als von der unzureichenden Bewaffnung getriebenen Arbeitermilizen. ((DER STANDARD, Print-Ausgabe, 18. 7. 6. 2006)

---

Teil 2 der Serie "Der Spanische Bürgerkrieg" von Manfred Scheuch

## **Das zerrissene Land**

Spanien 1936: Die Verschwörung der Generäle gegen die Republik

---

Am Abend des 11. Juli 1936 wurde Santiago Casares Quiroga, Ministerpräsident der Spanischen Republik, vor einem bevorstehenden Offiziersputsch gewarnt. "So, man will sich erheben?", meinte der Premier der seit den Neuwahlen im Februar im Amt befindlichen Volksfrontregierung. "Na, dann will ich persönlich mich mal niederlegen!"

Genau an jenem 11. Juli, an dem der Ministerpräsident über seinen ruhigen Schlaf witzelte, hatte ein Flugzeug den englischen Flugplatz Croydon mit Kurs auf die Kanarischen Inseln verlassen. Dem britischen Piloten wurde ein touristischer Charterflug vorgetäuscht, weshalb der Korrespondent der monarchistischen Zeitung ABC, Luis Bolin, der die Maschine angeheuert hatte, zwei Damen mit an Bord nahm. Die vorsorgliche Geheimhaltung der Reise war Teil des Planes einer Offiziersverschwörung, die bereits seit April ihre Fäden spann mit dem Ziel, die Regierung zu stürzen. Der Aufstand sollte von Spanisch-Marokko ausgehen, und dazu musste der vormalige Generalstabschef Francisco Franco y Bahamonde, der von der Regierung auf die Inseln abgeschoben worden war, zu der ihm ergebenen Afrika-Armee gebracht werden.

Als Franco in Marokko eintraf, war die Insurrektion in Melilla bereits ausgebrochen. Die Rebellion des Militärs sollte sich zum blutigsten Bürgerkrieg im Europa des 20. Jahrhunderts auswachsen, in dem der Kampf zwischen Faschismus und Demokratie, zwischen Reaktion und Revolution mit dem Eingreifen von Hitler, Mussolini und Stalin - bei "Nichteinmischung" der Westmächte - zugleich zur Generalprobe für den Zweiten Weltkrieg wurde. Die geschätzte Zahl von rund 600.000 Toten (im Kampf Gefallene, Ermordete und nach Francos Sieg Hingerichtete und in Lagern Umgekommene) zeigt an, welch unermessliches Leid dem spanischen Volk widerfuhr, aber auch, welch unversöhnliche Gegensätze dieses Übermaß an Gewalt ausgelöst haben mussten.

Spanien befand sich seit Jahrzehnten in einer permanenten politischen Krise; das lässt sich allein an der Zahl von 43 Staatsstreich, so genannten "pronunciamentos", im Laufe eines Jahrhunderts ablesen. Die Armee war durch die Niederlage im Krieg gegen die USA (1898, mit Verlust Kubas, Puerto Ricos und der Philippinen) und die nur mit französischer Hilfe ermöglichte Befriedung der Aufständischen in Marokko frustriert, ihr "Kriegsschauplatz" wurde die Innenpolitik. Im Jahr 1923 wurde das bisschen Verfassung, das die Liberalen durchgesetzt hatten, durch den Putsch des Generals Miguel Primo de Rivera beseitigt. Er proklamierte sich zum Diktator, der schwache König Alfons XIII. sah in ihm "seinen Mussolini". Als die Wirtschaftsmisere nicht mehr zu bewältigen war, ging der Diktator 1930 ins Exil, der König dankte einige Monate später ab.

Nun wurde die Republik ausgerufen. Bürgerliche Liberale, traditionell antiklerikal, standen an ihrer Spitze. Der hohe Klerus verdammt die "gottlose" Republik in wütenden Hirtenbriefen. Die ersten Wahlen (1931) brachten einen Sieg des linksliberalen Bürgertums und der Sozialisten. Die Regierung des bürgerlichen Manuel Azana sah sich sofort in einen Zweifrontenkrieg verwickelt: gegen die Mächte der Reaktion, die sich dem Reformprogramm - Trennung von Kirche und Staat, Autonomie für Katalonien und das Baskenland, Bodenreform - widersetzen; und gegen die Anarchisten, die, jeder Wahl abhold, durch Gewalt vor allem gegen die Kirche ihren "freiheitlichen Kommunismus" erreichen wollten. Offiziere versuchten, die "Ordnung" ,wie sie sie verstanden, herzustellen; aber der Aufstand des Generals Sanjurjo im August 1932 wurde von der neu ins Leben gerufenen republikanischen Sturmgarde (Guardia de Asalto) vereitelt.

---

Ihren Prinzipien treu, hatte die Linke das Wahlrecht für Frauen eingeführt; bei den Neuwahlen 1932 trug der Einfluss der Beichtväter zum Sieg der Rechten bei. In deren Koalition war die neu gegründete katholische Sammelpartei CEDA, die (ähnlich Dollfuß) ein ständestaatliches Programm nach päpstlichen Vorstellungen vertrat, die stärkste Kraft. 1933 gründete der Sohn des Diktators Primo de Rivera, José Antonio, die Falange, eine offen faschistische Partei. Die Linke begann, vor einer "faschistischen Gefahr" zu warnen. Nach einem Generalstreik kam es im Oktober 1934 in Asturien zu einem Aufstand der Bergarbeiter. Die Regierung rief das Kriegsrecht aus und schickte General Franco mit der Fremdenlegion und maurischen Hilfstruppen gegen die "Roten". Der Aufstand wurde blutig niedergeschlagen.

Schließlich wurden die Cortes (das Parlament) neuerlich aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben. Das Pendel schlug am 26. Februar 1936 wieder nach links aus. Die Parteien hatten "Fronten" gebildet, zwischen denen die Kluft unüberbrückbar schien. Der Volksfront (Sozialisten, Republikaner, katalanische Esquerra) stand die Nationale Front (CEDA, Monarchisten, Carlisten, Agrarier) gegenüber. Das Ergebnis brachte der Volksfront eine klare Mehrheit. Doch während die Rechte immer enger um verschwörungsbereite Offiziere zusammenrückte, zeigte sich die Linke durch Rivalitäten zwischen der anarchistischen Gewerkschaft CNT und der sozialistischen UGT zerrissen. Die Falange provozierte mit Terrorakten Zusammenstöße mit der Sturmgarde. Am 12. Juli ermordeten Falangisten den Gardeleutnant José Castillo. Junge Offizierskameraden holten daraufhin den Oppositionsführer Calvo Sotelo nachts aus seiner Wohnung, angeblich zu einer Aussage. Im Polizeiauto wurde er erschossen. Mit diesem Mord durch die reguläre Polizei sei der Bürgerkrieg ausgelöst worden, behauptete später die Rechte - eine Lüge. War doch General Franco schon auf dem Flug nach Marokko, um die Afrika-Armee gegen die Republik in Marsch zu setzen. (Manfred Scheuch/DER STANDARD, Print-Ausgabe, 15./16. 7. 2006)

---

Teil 1 der Serie "Der Spanische Bürgerkrieg" von Manfred Scheuch